Path.
850r

Path.
850 r

Mittel.

Die sichersten Mittel wider Gicht, Rheumatismus und Podagra.

Ausgewählt
und mit 18jährigen Erfahrungen bereichert von
einem sich selbst glücklich kurirten
Menschenfreund.

Vierte verbesserte Ausgabe.

Leipzig und Regensburg
bei Daisenberger und J. Sühring.
1823.

1306.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ueber

Rheumatismus, Flußreißen, Flußschmerzen.

Von
einem praktischen Arzte.

Die Rheumatismen charakterisiren sich zunächst durch einem mehr oder weniger heftigen, reißenden, brennenden, stechenden Schmerz, welcher in den äussern und weichen Theilen des Körpers, als: Muskeln, Membranan und nervigten Theilen sich befindet. Der davon befallene Theil ist immer in seiner Verrichtung gehindert, oder schmerzhaft. Die Schmerzen sind bisweilen herumziehend, oder sie bleiben in einem Theile allein. Nicht selten sind die Theile etwas roth und angeschwollen. Die Rheumatismen können, mit oder ohne Fieberbewegungen erscheinen, welche bald sehr gelind, oft aber auch sehr heftig sind. Daher man den mit Fieberphänomenen begleiteten, acuten, und

da, wo sie fehlen, chronischen Rheumatismus genannt hat.

Auch macht man einen Unterschied zwischen festsitzenden und herumziehenden (Rheumat. fixus et vagus), der erstere kann oft sehr lang andauern, der letztere dagegen macht einen schnellern aber heftigern Verlauf, und soll längstens ein und zwanzig Tage dauern.

Zu den ursächlichen Momenten rechnet man mit Recht sehr verschieden, als:

a) die Anlage. Sie besteht besonders in einer ursprünglichen oder nachher erzeugten schwächlichen, sehr erregbaren Konstitution. Besonders ein sehr schlaffes, schwaches oder zartes Hautorgan. Letzteres kann durch Verletzung, als Stoß, Fall, Schlag, durch Unreinlichkeit, oder durch allzugroßes Warmhalten und Verzärtlung in der Jugend schon erzeugt worden seyn. Doch kann auch eine sehr sitzende Lebensart und Ungewohnheit der Luft eine solche Krankheit begünstigen, daher sie auch Frauenzimmer leicht nach Erkältung, Naßwerden durch Regen, oder gar nach einem bloßen Luftzuge bekommen.

b) Zu den äußern ursächlichen Momenten rechnet man ferner jede schnelle Abwechslung der Temperatur, besonders bei naßkal-

ter oder feuchter, neblichter Luft, und zwar um so eher, wenn sie auf vorhergegangene Erhitzung einwirkt. Anhaltender Kummer, Sorge, Gram, oder andere Gemüthsaffekten schwächender Wirkungsart, zumal bei sitzender Lebensart, oder spärlicher Kost. Feuchte, dumpfige Wohnungen, das Tragen feuchter oder nasser Kleider auf Reisen, besonders an den Füßen. Auf kühler Erde zu schlafen, oder ein kaltes Fußbad nach vorheriger Erhitzung. Schnell unterdrückte Ausdünstung. Der Mißbrauch von Aderlässen oder Laxirmitteln. Anhaltende Diarrhöe, Ruhr u. dgl. stark schwächende Krankheiten prädisponiren hinzu ebenfalls sehr. Anhaltende Ausschweifung in der Liebe oder Onanie erzeugen ebenfalls sehr oft und häufig solche Uebel. Auch Uebermaas in geistigen und zu stark reizenden Speisen und Getränken. Letztere können besonders bei solchen Personen leicht Rheumatismen erregen, welche an wenig incitirende Kost und Getränke gewöhnt sind. Hier tritt nach vorübergegangenem Rausche um so leichter ein hoher Grad von Erschlaffung ein, und dieser muß dann bei der ferner fortgesetzten, und nur wenig incitirenden Nahrung auch um so länger andauern, und nun ge-

winnt jeder schwächende Einfluß relativ an Energie. Eben so kann der Uebergang von einer lang gewohnten, reizenden und guten Kost, zu schlechter, oder zum bloßen Wassertrinken, besonders wenn es schnell geschieht, ebenfalls solche Krankheiten erzeugen. Anhaltende Magen- und Verdauungsschwäche überhaupt. Der Genuß zu vieler roher, grober, sehr saurer, oder gesalzner Speisen. Umgegohrne Getränke, schnell unterdrückte Hautausschläge, Hautgeschwüre, oder habituel gewordene Blutflüsse, starke Salivation. Uebermäßige starke Fußreisen, oder sehr langes Stehen bei schwächlichen Personen u. s. w.

In Betreff des Ausganges dieser Krankheit kommt es zunächst darauf an:

a) ob sie sthenischen *) oder asthenischen **) Ursprungs ist; so kann z. B. der Rheumatismus acut. sehr oft rein sthenischer Natur seyn, und dieser ist immer leichter, als asthenischer, zu beseitigen. Ist er aber asthenischer Natur, so ist die Heilung schwerer.

b) auf die ursächlichen Momente, welche den asthenischen Rheumatismus begründeten, so wie auch auf die Stärke und Dauer ihrer gemachten Einwirkung.

---

*) (überkräftigen.) **) (kraftlosen.)

c) auf die eigenthümliche, mehr oder weniger gute Konstitution, Alter, Lebensart und Verhältnisse des Subjects.

d) auf die Heftigkeit, womit diese Krankheit ursprünglich hervortritt, und ob vielleicht ein sehr wichtiges Organ davon befallen ist.

e) auf den bleibenden, oder mehr herumziehenden Schmerz. Der Rheumatismus vagus ist oft gefährlich, indem leicht ein zum Leben sehr nothwendiges Organ, oder ein immer sehr wichtiger Theil davon befallen wird.

Bei der Behandlung des asthenischen Rheumatismus kommt es zunächst darauf an: ob bei den örtlichen Leiden noch ein mehr oder weniger heftiges Fieber dabei ist. Ist es ein Rheumatismus acut., so erhält die innere Behandlung ganz allein ihre Norm von dem Grade der Heftigkeit des Fiebers; von der Qualität der schädlichen Einflüsse; und von der individuellen Konstitution des Subjects.

Nach gehöriger Berücksichtigung dieser angegebenen Momente muß der Arzt dann mehr oder weniger flüchtig wirkende Reizmittel anwenden; und diese nach Erforderniß der Qualität der Ursache einzurichten suchen. Besonders wirksam aber ist hier die gleichzeitige Anwendung diaphorischer Mittel, z. B. Liquor Minderer., Liquor Corn.

Gerv. suc. Spir. Sal. Ammoniac. Anisat., Sal. Corn. Cerv., Fl. Arnic., Tinct. Valer. volatil. im höhern Grade besonders Camphorata, pulv. Doweri etc. Die Auswahl aber selbst von diesen Mitteln hängt allein von der Heftigkeit des Fieberzustandes ab. Aeußerlich benutzt man aromatische Kräuterkissen mit Camphor, oder auch mit Spir. Sal. ammoniac. vol. besprengt. Gehörige, aber mäßig warme Bedeckung des afficirten Theils Fuß- und Armbäder. Auch kann man Rubefacient in die Nähe des Theils anlegen; zumal wenn ein Hautausschlag, Geschwür u. dgl. die Veranlassung mit gewesen ist. Die durch Blutverlust oder Onanie ꝛc. geschwächten, müssen zugleich stärkende und nährende Speisen, und Arznei-Mittel für die Assimilationsorgane erhalten; um den Verlust möglichst bald wieder zu ersetzen.

Langwieriger und hartnäckiger ist immer dagegen der sogenannte chronische Rheumatismus. Hier sind gewöhnlich die Schmerzen mehr dumpf, und auf ein oder mehrere Organe zugleich fixirt. Er dauert auch oft Monate lang. Bei der Bebehandlung werden ebenfalls reizende Mittel erfordert; doch muß man hier oft starke Dosen anwenden; zumal wenn er schon lang angedauert hat, und mehr habituel geworden ist. Zunächst muß man aber die Behandlung nach dem Grade der

Heftigkeit und Dauer desselben, nach den bekannten ursächlichen Momenten, und der Individualität des Patienten, mit Berücksichtigung des Alters, Lebensart und Beschäftigung desselben modifiziren und einrichten.

Die früher angezeigten, reizenden und diaphorischen Mittel können ebenfalls auch hier anfänglich bei sehr hohem Grade, oder bei sehr schwächlichen Subjecten indicirt seyn. Außerdem aber kann man, um eine Radikalkur zu bewirken, noch besonders nach Umständen benutzen: die Stipid. Dulcamar., Rad. Arnic., Valer., Bacc. Juniper., Hb. Ruthae. hortens., Gum. Guajac. mit Fl. Sulphur. und Digital. purp. in Pulver, Tinct. Guajac. volatil., mit Tinct. Opii, oder Aconitt. Sulphur antim. aurat. Aethiop. antimonial. in wiederholten und steigenden Gaben. Pulv. Doneri., Liquor Corn. Cerv. suc., mit Vin. antim. Huxh., Sulph. antim. aurat. liquid. Man setze aber die indicirten Mittel lange genug fort; steige gehörig und vorsichtig mit den Dosen, und suche immer durch eine passende Auswahl derselben die Hautthätigkeit gehörig herzustellen, und gleichmäßig zu erhalten, indem dadurch allein die gänzliche Heilung möglich ist und wird. Um die Verdauungsorgane immer gehörig zu verstärken und zu erhalten, wende man nebenbei noch

Elix. robor. Whytth., Ess. Cort. Aurantior., Gentian, Calami. aromat., Galang., Cinnam., auch China, und eine entsprechende Diät mit an. Wer an geistige und wenige Getränke gewöhnt ist, dem entziehe man nie dieselben ganz, sondern verordne nur die Qualität und Quantität derselben. Auch schreibt man nach Umständen eine gehörige Lebensordnung, Beschäftigung zu bestimmten Zeiten, und hinreichende aber nie erschöpfende Motion vor u. s. w.

Aeußerlich benutzt man hier nach dem Grade des örtlichen Leidens, die bei dem acuten Rheumatismus angezeigten Mittel; nicht selten sind sie aber viel zu wenig, daher man mehr durchdringende und zertheilende anwenden kann, z. B. Ungt. Camphoratum, Lin. vol. camphorat., nebst Zusatz von Ol. Juniper., Sabinae, Petr. rubr., Succin., nach deren Anwendung man jedesmal noch Flanelltücher, in heißen Wasser erwärmt, überschlagen läßt ꝛc. Sind die Schmerzen schon lang andauernd gewesen, oder der Theil selbst stark angeschwollen; so sind mehr oder weniger starke Mercurial-Einreibungen, mit Zusatz von Camphor oder Opium sehr passend. Auch kann man ein Ungt. aus Spermacoeti mit Ol. Lign. Sassafras bereiten lassen, und bei heftigen Schmerzen oft wiederholt anwenden, desgleichen ätherische allein,

als Ol. Sabinae Juniper., Petr. rubr., Cajeput. oder in Alkohol. Vini, Liquor. anod. min. Hoff. gelöst, benutzen. Immer aber wende man unmittelbar nach den gemachten Einreibungen trockne oder naßwarme Umschläge auf den Theil selbst an, indem man dadurch nicht allein den leidenden Theil stärkt, sondern auch die Aufnahme der Mittel, durch die resorbirenden Gefäße erleichtert und beschleuniget.

Bei zurückgetretenen Hautausschlägen, oder schnell geheilten Geschwüren u. dgl. benutze man innerlich den Merc. dulc. mit Opium pur., oder Digital. purpur., und äußerlich Vesicator., Frictionen, Senfpflaster, auch stärkende und reitzende Bäder, Einwicklung der Theils, welcher besonders leidet u. s. w.

Gicht. Arthritis.

Das Flußreißen und die Gicht sind nur allein dem Grade der Heftigkeit, nicht aber dem Wesen nach unterschieden. Letztere unterscheidet sich einigermassen dadurch, daß die Schmerzen mehr in den tiefer liegenden Theilen des Körpers, und besonders in und an Gelenken vorkommen. Die Gicht, wenn sie als ausgebildete Krankheitsform

erscheint, ist immer, so wie der Rheumatismus chronikus, asthenischer Natur; entstanden durch direkt oder indirect schädliche Einflüsse. Fast immer erscheint diese Krankheit an den Gelenken der Extremitäten, wo sehr bald, mit Zunahme derselben, oder auch, wenn sie gleich anfänglich in einem hohen Grade hervortrat, Auftreibungen der Knochen und Gelenke vorkommen.

Das der Rheumatismus nur immer mehr die weichen und mehr oberflächlichen Theile einnimmt, und die Gicht mehr die Knochen und Gelenkbänder afficirt und auftreibt, beweist keinen wesentlichen Unterschied, sondern es geben sich beide genannte Krankheitsformen allein, und zugleich durch mehr oder weniger schmerzhafte Empfindungen zu erkennen.

Die bei der Gicht afficirten Theile sind bisweilen ohne Veränderung der Haut abgelaufen, sie störet aber immer, mehr oder weniger den freien Gebrauch des Theils. Nicht selten aber ist der lebende Theil roth oder entzündet, und es sind Fieberanfälle dann von einem bald geringen bald sehr hohen Grade dabey.

Bisweilen dauern die lästigen, brennenden und fahrenden Schmerzen nur kurze Zeit, oft aber sehr lange an; sie kommen auch periodisch, oder

zu unbestimmten Zeiten. Es sind auch fast immer vor der Entstehung oder jedem eintretenden Anfall derselben, oder während ihres Ausbruchs die Verdauungsorgane sehr auffallend gestört. Der Kranke verträgt nur sehr wenig Speisen, oder es steht der Appetit mit der normalen Verdauung in sehr ungleichem Verhältniß. Nicht selten ist der ganze Körper, und besonders die Extremitäten sehr kraftlos, empfindlich, hitzend oder brennend, verbunden mit Kopfschmerz, Schlaflosigkeit, großer Unruhe u. dgl.

Man hat verschiedene Eintheilungen bei der Gicht gemacht, welche aber nur mehr auf ihre Dauer, Form, und den Ort, welchen sie einnimmt, passen, und deren Werth in der Praxis sehr unbedeutend ist, als: in acute und chronische, in fest stehende und veränderliche; auch wohl in allgemeine und particuläre.

In den ursächlichen Momenten dieser Krankheitsform gehören fast alle diejenigen, welche bei dem Rheumatismus angezeigt worden sind. Es kommt alles auf die Konstitution des Subjects so wie auch auf die Stärke der schädlichen Einflüsse selbst an, womit sie einen höhern oder geringern Grad von Asthenie erzeugen können. Wozu besonders noch Lebensart, Alter Beschäftigung u. s. w. günstiger oder ungünstiger seyn kann. —

Außerdem nimmt man auch eine besondere Schärfe oder kalkartige Materie, Säure u. dergl. als Ursache derselben an.

Daß zwar allerdings bei dieser Krankheit in den sogenannten Gichtknoten eine kalkartige Materie (welche eine fehlerhafte oder zu stark ausgeschiedene Gelenkschmiere, oder coagulable Lymphe ist) enthalten ist; daß ferner der Schweiß bei solchen Patienten, und fast immer auch der Urin bisweilen einen eigenthümlichen Geruch, letzterer auch einen besondern Bodensatz macht, ist gar nicht zu läugnen. — Allein alle diese und andere auffallende Phänomene bei dieser Krankheit sind gar nicht als eben so eigne und wahre Ursache zu betrachten, sie sind nur Produkte der mehr oder weniger allgemein gestörten und geminderten Lebensthätigkeit eines Theils, oder des ganzen Organismus, wodurch nothwendiger Weise auch die Verrichtung eines solchen afficirten Theils fehlerhaft von statten gehen müssen: denn alles was in dem Organismus entsteht und andauert, ist nur allein von diesen ursprünglichen und alles bestimmenden Thätigkeiten und ihrem normalen, oder normlosen Verhältniß zu einander selbst bestimmt und bedingt. Diese sind allein die ursprünglichen Factoren der Gesundheit und Krankheit; mithin sind auch alle dergleichen, bei der Gicht mitverbunde-

nen Erscheinungen, nur durch das gleichzeitige Verhältniß dieser Factoren erst producirt worden.

Immer auch wird diese Krankheitsform durch direct oder indirect schwächende Einflüsse allein erzeugt, wodurch einzelne Theile, und in der Folge der ganze Organismus an seiner Energie verliert. So sind bei ihrer Entstehung immer mehr oder weniger, durch Schwächung der organischen Lebensthätigkeit, die gesammten Assimilationsorgane auffallend gestört, in ihren Verrichtungen gemindert; gleichviel ob diese Schwächung vielleicht erst durch Erkältung, Anstrengung oder Säfteverlust, Diätfehler, mittelbar oder unmittelbar erzeugt wurde.

Ist dieses der Fall, wie es sehr häufig (nur bald mehr bald weniger auffallend) die Erfahrung lehrt, so werden folglich auch nachher die übrigen, nothwendigen Umänderungen und Vervollkommnungen der gesammten Nahrungs- und Erhaltungsstoffe, nicht können so ganz passend für ein solches Individuum von statten gehen; und bei Andauer dieses fehlerhaften Zustandes müssen allerdings in der Folge alle die übrigen Verrichtungen, (sie mögen einen Namen und Function haben wie sie wollen, eine auffallende Veränderung und Störung erleiden können, welche als Krankheit hervortritt.

Besonders aber wird und kann an einem relativ mehr geschwächten Theile, eine solche

auffallende Veränderung in den Verrichtungen leichter hervortreten; und dort werden wir die, durch die allgemein im ganzen Körper vorhandene Asthenie, fehlerhaft bereitete Säftmasse und Nahrungsstoffe, am ersten als wirklich abnorm in den Secretionen erkennen. Die Gelenke der Extremitäten rc. sind nun gerade diejenigen Theile, welche bei der Gicht am mehrsten und fast allein leiden; allein, sie sind auch gerade diejenigen Organe, welche sehr vielen schädlichen Einwirkungen von außen ausgesetzt sind, sie selbst haben die anstrengendsten Verrichtungen, können auf unzählige Art und Weise eine Abweichung von ihrer normalen Energie erleiden; daher denn wohl auch ohne Zweifel grade an diesen, als den immer relativ mehr geschwächten Theilen, solche auffallende Stockungen und Störungen zuerst entstehen und erscheinen müssen, welche wir Gicht nennen.*)

---

*) Sollte man überhaupt nicht annehmen können, daß diese Krankheitsform immer ursprünglich, und abnorm gewordene Assimilationsorgane ihren Ursprung und Begründung erhalte? Denn, wenn durch das aufgehobne normale Assimilationsgeschäft die ganze Saftmasse verändert erscheint, und verändert werden muß, so müssen nothwendiger Weise die zuführenden se= und excernirenden Gefäße, auch der Qualität nach fehlerhaft bereitete Fluida zu ihren

Was nun die mit Zunahme der Krankheit sich einstellenden Knoten, Auftreibungen in den Gelenken, deren Bänder, oder in den Schleim-

---

Verrichtungen erhalten. Und die Gefäße selbst auch werden, eben weil ihnen ihr qualitativer, und zunächst der für sie angemessene Reiz nicht in der gehörigen Energie mehr zukommt, in einem asthenischen Zustand, oder in eine gewisse Relazation versetzt werden; folglich können um so leichter in den mehr geschwächten Theilen und Organen, um so eher abnorme Se- und Excretionen sich darbieten. — Dieses ist z. B. gerade an dem Schweiße und Urin, sowohl der Gichtkranken, als auch bei andern asthenischen Krankheitsformen sehr häufig und auffallend der Fall. Ist vielleicht aus Ursache der Konstution oder aus den Einwirkungen schädlicher Einflüsse das Hautorgan sehr schwach, oder der Körper sehr fett und schwammig, (welches immer eine Anneigung zur Asthenie anzeigt, so werden die Schweiße nicht allein einen eigenthümlichen, bald sauern oder akalischen Geruch ꝛc. bei sich haben; sondern sie werden auch sehr coptös hervortreten: weil immer da, wo die geringste Resistenz der Gefäße zunächst ist, auch der größte Zufluß von Säften statt findet. Gleichzeitig kann auch bei Andauer dieser häufigen Schweiße, weil dadurch immer eine größere Reiz-, Säfte-Entziehung entsteht, auch noch dieser oder jener Frieselausschlag in der Haut entstehn. Ein ähnliches finden wir daher sehr oft bei Gichtkranken, Podagristen u. s. w.

beuteln und ihre Entstehungsart anlangt, so dürfte man sich letztere aus folgendem erklären können:

Da von der Natur in jedem Gelenke:

a. eine eigenthümliche Ausscheidung von der sogenannten Gelenkschmiere, (Synouvia) durch bestimmte, nur diese Feuchtigkeit allen secernierende Organe und Gefäße*) angebracht ist, deren Nutzen und Nothwendigkeit hinreichend bekannt sind, so folgt: daß diese Ausscheidung ebenfalls nur so lange regelmäßig (nicht zu häufig und nicht zu sparsam) erfolgen kann, als das Blut, in gehöriger Quantität und Qualität, an diese Theile und ausscheidenden Organe gebracht wird. Sobald aber durch die allgemeine Asthenie die ganze Säftemasse fehlerhaft bereitet ist, oder diese Gelenkorgane allein eine bedeutende Schwächung erlitten haben; muß auch ohne Zweifel dieses in der That ausserst wichtige Secretum

---

*) Nach der Physiologie besteht diese Gelenkschmiere aus ölichten, schleimigen und wässerigen Theilen. Der wässerige Antheil derselben wird von den feinen Arterien, welche in die Membranen und Capselbänder der Gelenke eingehn, ausgehaucht, der mehr klebrige und ölichte Theil derselben aber von der bekannten Massa adiposa-glanduloso erzeugt, oder von den Glandul. articular. etc.

in den Gelenken und Schleimbeuteln ebenfalls eine fehlerhafte Beschaffenheit erhalten, oder in zu starker Qualität ausgeschieden werden können.

b. Werden nun diese Gefäße, aus Ursache des fehlerhaften bereiteten Blutes oder Serum, nicht in ihrer gehörigen Energie erhalten, oder werden sie durch andere mechanisch oder dynamisch wirkende, schädliche Einflüsse in einen geringern Erregungs-Zustand versetzt: so werden wegen ihrer nun geringern Resistenz die Säfte, das Blut, auch in ihre feinsten Verästelungen stärker eindringen, und eingetrieben werden können, und nun wird eben wegen ihrer Erschlaffung das Secretum zwar an der Quantität zunehmen, aber dafür an seiner Qualität verlieren. Auf diese Weise können leicht in den Gelenken und ihren benachbarten Theilen, verhältnißmäßig nach dem höhern oder geringern Grade der allgemeinen oder örtlichen Schwäche, solche copiöse und krankhafte Ansammlungen von Lymphe oder Synouvia sich erzeugen; wodurch nicht allein wahrnehmbare Auftreibungen und Knoten, sondern auch gehinderte oder ganz aufgehobene Verrichtung eines solchen Theils, oder gänzliche Steifigkeit erfolgt.

Auf ähnliche Art möchte wohl auch das Leiden sogenannter rheumatischer Schmerzen zu betrachten seyn, welches sich mehr in den Flechsen, Membranen, oder in der Nähe der Schleimbeutel (Burt. mucos.) zeigt. In den tendirösen Theilen ist wahrscheinlicher Weise mehr eine Ueberführung ein zu starker Absatz von coagulabler Lymphe und dadurch gesetzte Auftreibung und gehinderte Verrichtung des Theils ꝛc.

Daher ließe es sich auch erklären, daß wenn die Schmerzen bald diesen bald jenen Ort einnehmen, daß nicht im eigentlichen Sinne der vermeintliche Gichtstoff fortwandre, sondern der Schmerz zeigt sich nur immer an solchen Orten, wo der Zustand der Erregung gerade am bedeutendsten gemindert ist. Wird nun an einem solchen Orte, oder in einem Organe und Gelenke die verminderte Erregung, durch günstige Einflüsse, als Wärme u. dgl., oder durch Hülfe der Kunst, dem Normalzustande näher gebracht: so mindert oder verliert sich der Schmerz und erscheint nun auffallender und stärker in denjenigen Theilen, welche noch in einem mehr geschwächten Zustande sich befinden.

Bedenken wir endlich, wie leicht die, den Gelenken angehörigen weichen Theile dem Wechsel der Temperatur ausgesetzt sind; wie sehr sie bei en körperlichen Verrichtungen aller Art leiden

müssen, und sich gleichsam immer mehr passiv, nur für die stärkere oder schwächere Direction derjenigen Muskeln, welche zunächst ihre Richtung leiten und bestimmen, verhalten; auch wie entfernt, die in ihre Struktur eingehenden Gefäße vom Herzen, als der ersten Triebfeder aller Circulation sich befinden: so ergiebt sich die Möglichkeit solcher copiösen, und abnormen Verrichtungen und Ausscheidungen bei der Gicht sehr auffallend, und wir haben nicht nöthig erst eine specifische Schärfe, oder kalkartigen Stroff als Ursache in dem Körper anzunehmen.

Je nachdem nun die bei der Gicht vorkommenden und durch sie erzeugten Ansammlungen mehr oder weniger bedeutend seyn werden, oder gerade einem Nervenast mehr oder weniger nahe kommen, ihn vielleicht drücken, beschränken, oder gar mechanisch abspannen werden; um desto mehr lästig, heftig und andauernder werden die gleichzeitigen Schmerzen seyn müssen; denn gerade und an den Gelenken sind die Nervenverästelungen am allerwenigsten von fleischigten Theilen umgeben) daher den auch der unbeschreibliche fahrende und brennende Schmerz bei diesen Krankheiten.

Noch hat man zur Entstehung der Gicht eine unmittelbare Ansteckung derselben, durch Zusammenschlafen, oder Tragen der Kleidungsstücke

von solchen erkrankten Personen angenommen. An dieser Möglichkeit ist wohl nicht zu zweifeln, doch gehört immer eine gewisse Anlage, Prädisposition, oder eine schlechte Haut dazu. Das aber diese Krankheit wirklich von Eltern auf Kinder fortgepflanzt und angeerbt werden könnte, ist wohl schwer zu erweisen, denn daß sie in einer Familie sehr stark herrscht, beweist noch keine Erblichkeit, weil hier ungemein viel auf Konstitution, auf den geführten Lebenswandel, Beschäftigung u. s. w. ankommt.

Was die Heilbarkeit oder Unheilbarkeit dieser Krankheit anlangt: so beruht diese zunächst auf der Beschaffenheit, der Konstitution des Patienten der anfänglichen Heftigkeit und Andauer dieser Krankheit, so wie auch auf dem Alter, den Verhältnissen und der Lebensart eines solchen Individuums.

Ist die Konstitution gut und dauerhaft, d. h. besitzt ein solches Individuum viel Energie oder Irritabilitätsäußerung, so kann der der Gicht zum Grunde liegenden Asthenie, zunächst des Gefäßsystems, und der Secretionsorgane der Gelenke, auch leichter Einhalt gethan, und ein totalar Gesundheitszustand herbeigeführt werden. Im Gegentheil wird es schwerer und länger dauern.

Fängt ferner die Krankheit anfänglich nur in einem kleinen Theile oder Organe an, ist die

ihr zum Grunde liegende Asthenie sehr gering, dauern die Schmerzen nur kurze Zeit und gelinde an: so ist dieses immer günstiger als im Gegentheil.

Je jünger das Individuum ist, oder wenn der Kranke noch unter, oder in dem Mittelalter sich befindet: so ist die Genesung auch eher und leichter zu erwarten, weil, wie bekannt, in den spätern Lebenstagen viele kleine Gefäße sich ganz schließen und umändern, (wie dieß z. B. sehr auffallend an den feinen Gefäßen des Kopfs sehr deutlich durch die anotomische Ansicht bemerkt werden kann,) daher den auch im Alter die Steifigkeit und Beschwerde der Gelenke kommen mag, ohne das je eine Person gichtische Anfälle ertrug.

Eben so wenig dürfen die Auftreibungen und Knoten der Gelenke und Flechsen nicht zu bedeutend seyn, damit sie durch ihren Druck und Ausbreitung nicht selbst, blos die in sie sebst, sondern auch in die Nebentheile eingehenden Gefäße (sowohl zuführende als aufnehmende) zu sehr beschränkt, gestört, oder ganz desorganisirt haben, wodurch sodann die Resorbtion sehr erschwert, oder ganz unmöglich geworden ist.

Endlich darf diese kalkartige Masse, (eigentlich die überfüllung der Synouvia oder Lympha coagulabil.) in den Knoteu selbst, nicht durch ihre lange Dauer eine zu große Härte und Verdichtung

erlitten haben, indem sie sonst der Thätigkeit und Energie der resorbierenden Gefäße zu sehr widersteht, und durch fernere Beschränkung des Theils immer das Uebel unterhält und vermehrt. Sollte auch wegen dem noch günstigen Alter des Subjects, wegen nur wenig geminderter Energie der resorbierenden Gefäße, die Aufnahme solcher Stockungen ꝛc. noch möglich seyn: so kann doch leicht das angesammelte an sich betrachtet, schon zu lange, oder in zu beträchtlichem Grade den Gesetzen des Chemismus gleichsam anheimgefallen sey.

Da man nach Berücksichtigung der ursächlichen Momente, welche die Gicht direct oder indirect herbeiführen können, deutlich einsieht, daß dieselbe, wenn sie ausgebildet erscheint, immer nur asthenischer Natur ist und seyn kann: so kann der Arzt im Allgemeinen nur allein den sthenisirenden Kurplan ergreifen. Hierzu sind folgende Momente in Erfüllung zu bringen:

a. Man suche besonders und zuerst die gesammten Assimilationsorgane in ihrer Energie zu verstärken und zu unterstützen, um dadurch der ganzen Saftmasse ihre gehörige und nothwendige qualitative Beschaffenheit wieder zu geben.

b. Man suche die Energie des Gefäßsystems herzustellen und normal zu erhalten, um da-

durch fernerm Andrang und Anhäufungen in den kleinsten und entferntesten Gefäßen vorzubeugen; wozu besonders die gleichmäßige Verrichtung der Hautthätigkeit gehört, d. h. gehörige, nicht zu starke, sondern gleichmäßige Ausdünstung immer zu erhalten.

a. Man wirke, um eine Radikalkur zu vollenden, durch entsprechende Mittel auf diejenigen Gefäße, deren Function es ist, der Secretion und Resorbtion vorzustehn, damit man ihre Energie verstärke, und auf diese Weise den copiösen Ergießungen fernerhin vorzubeugen, und da, wo sie schon entstanden sind, solche gehörig zu entfernen.

b. Man verbinde gehörig stark reizende und örtliche Mittel auf den Theil selbst, mit den allgemein indicirten zugleich.

Es kommt demnach in jedem individuellen Falle immer darauf an, daß man nach der Konstitution des Erkrankten, und nach dem Grade der allgemeinen Asthenie, zunächst aber der in den Assimilationsorganen gehörig reizende Mittel bei der Kur anwendet; damit die in der Folge indicirten und mehr permanent wirkenden Arzneien assimilirt werden können. Ist daher die Asthenie in den Verdauungsorganen sehr bedeutend, die Konstitution sehr schwach, oder ist ein bedeutendes Fieber

dabei: so wende man nach dem Grade und der Form des Fiebers allein flüchtig reizende Mittel an: z. E. Rad. Valer. min., Arnic., Angelic. Serpent. Virg., in Aufguß, nebst Zusatz von Ess. Macis. Castor., Liquor Corn. Cerv. suc., Camphor, Opium pur., ätherische Oele, Tinct. thebaic. Auch kann man im geringern Grade der Heftigkeit Rad. Calam. Galang., Fl. Cassiae, Rad. Seneg., Cort. Aurantior. in Aufguß, oder in Ess., Tinct. robor. Whytth. u. dgl. benutzen. Durch diese und ähnliche Mittel kann man den allgemein asthenischen Zustand, und besonders den der Verdauungsorgane beseitigen.

Zur Erfüllung der zweiten Indication benuzt man nach Umständen innerlich, z. B. pulv. Doweri in kleinen aber wiederholten Gaben, Sal. Corn. Cerv. in Auflösung Castor. in steigenden Gaben mit. Ess. Cinnam. oder Macis, Spir. Sal. Ammon. anisat. mit Decoct. Dulcamar., Liquor Corn. Cerv. suc. mit Liquor anod. H. nach Eller. Besonders passend ist das Extr. aconit., oder die Essenz davon mit Vin. antim. Huxh., Gumm. Ammoniac. mit Seife und Camphor in Pillenform, desgleichen der Camphor in Emulsion. Sind die Schmerzen sehr heftig und andauernd, wodurch der Patient immer noch mehr geschwächt wird, tritt große Mattigkeit und Schlaflosigkeit

ein: so benutze man nebst den angezeigten und erforderlichen Mitteln das Opium pur. in steigenden Gaben von gr. j. bis gr. jjj. oder man läßt blos beim Schlafengehen eine passende Dosis nehmen, um dadurch die stark erhöhte Receptivität nebst den Schmerzen zu mindern und herabzustimmen, doch steige man nie schnell mit dem Opio. Eben so kann man die Tinct. Guajac. vol. mit Ess. Aconit. oder mit Tinct. thebaic. anwenden. Am besten aber thut man, wenn die Guajac. Tinctur. zugleich immer noch mit schleimigen Dingen vermischt gereicht wird, indem sie sonst bei schwächlichen Subjecten den Magen oder überhaupt die Verdauungsorgane zu schnell affizirt. Auch darf man das Gum. Guajac. nie zu früh anwenden, weil es bei sehr schwachen Verdauungsorganen sehr leicht Diarrhöe, Uebelkeit u. dergl. verursacht, oder man muß anfänglich immer Opium pur. Digital. purp., pulv. Cinnam., Nux Moschat. u. dgl. beimischen. Oertlich benuzt man da, wo die Schmerzen sehr heftig sind, oder eine große Steifigkeit der Gelenke sich eingefunden hat, ätherische Oele, Opium, Camphor, Tinct. Cantharid., Lin. volat. und dergl. Mittel.

Ist man im Stande gewesen durch diese Mittel die allgemeine Asthenie nebst den Fieberanfällen zu beseitigen, und sind die Verdauungskräfte

gut, so benutze man zur Erfüllung des dritten Moments die mehr permanent reizenden Mittel. Hier sind nach dem Grade der vorhandenen Krankheit und der Konstitution des Subjectis folgende Mittel anzuwenden, als: Gum. Guajac. mit Fl. Sulphur. und Zusatz von Digital. purp. in Pulver, oder das erstere mit Zusatz von Camphor, Kerm. mineral. und Sapo in Pillen. Vin. antim. Huxh. in steigenden Gaben mit Stipid. Dulcamar., Rad. Seneg., Pimpinell., Sulph. antim. aurat. mit Opium pur., Aethiop. antimonial., Sulphar. antim. aurat. Liquid. täglich drei bis fünfmal in einem schleimigen Getränke und in steigenden Gaben gereicht.

Da, wo schon wegen langer Andauer, oder wegen ursprünglicher Heftigkeit der Krankheit sich starke und mehrere Geschwülste gebildet haben, sind besonders die Mercurial-Mittel, um eine vollkommene Zertheilung zu bewirken, sehr hülfreich. Man muß aber denselben immer einen gehörigen Zusatz von Opio und ähnlichen Mitteln geben, indem sie sonst leicht Salivation oder andere üble Zufälle erzeugen, auch ist es immer sicherer, sie deshalb oft einige Tage auszusetzen, oder nebenbei gute roborantia mit anzuwenden. Hiezu benutzt man den Merc. dulc. früh und Abends gereicht, oder Merc. Solubil. Hahn., oder bei sehr

schwächlichen Subjecten eine sehr schwache Auflösung von der Merc. subl. corros. in einem aromatischen Wasser mit Zusatz von Tinct. thebaic. und Gummi Arabic. Z. E.

Rec.

Merc. subl. corros. gr. ij.

Gum. Arabic. pulv. ʒjj.

solv. in

Aq. Cinnam. c. Vin. ℥iv.

add.

Tinct. thebaic. ʒſs. — ℈ij.

M. D. S. Nach Umständen täglich drei bis fünfmal zwanzig Tropfen zu geben, und nach und nach immer zu steigen.

Aeußerlich benutzt man ebenfalls Mercurial-Einreibungen mit Zusatz von flüchtigen Mitteln auf den leidenden Theil selbst, oder in dessen Nähe wozu man den Merc. dulc. mit Axung. Porci vermischt. oder das Ungt. Neapol. mit Camphor anwenden kann. Diese Mittel müssen aber lang genug fortgesetzt werden, doch so, daß keine Salivation entsteht, daher man sie anfänglich nur ein bis zweimal anwendet, und gleichzeitig immer die Verdauungsorgane durch Cort. Aurant., Rad. Calami, Gentian., China in Wien infundirt u. dgl. gehörig unterstützt.

Oertlich kann man auch noch reizende Pflaster von Gum. Ammoniac., Galban., Sagapen. mit Camphor, Einwickelung des Theils mit durchräucherten Flanelltüchern, Wachstuch, spirituöse Einreibungen u. dergl. nach der Dauer und Heftigkeit der Krankheit benuzen.

Bei der chronischen Gicht sind eben so heilsam und oft unentbehrlich: die Bäder, welche man bloß auf die afficirten Theile oder auf den ganzen Körper anwendet; diese müssen aber mäßig warm benuzt werden, die vorzüglichsten sind warme Seifen- Laugen- Schwefel- und zulezt die eisenhaltigen Bäder. Wendet man ganze Leibbäbäder an, so lasse man diese, besonders wenn sie Schwefelgehalt haben, bei sehr schwächlichen Subjecten nie anfänglich länger als sechs bis zehn Minuten gebrauchen, sondern verlängere nur nach und nach den Zeitraum, indem sie oft unglaublich schnell und stark den ohnehin sehr erregbar gewordenen Körper afficiren und die Krankheit nebst den Schmerzen verschwinden machen.

Bei eingetretener Steifigkeit eines Gelenkes, oder bei sehr vielen Gichtknoten sind entweder allein, oder neben den allgemeinen Bädern noch die Tusch- und Tropfbäder von ähnlichem Gehalt auf solche Glieder nie zu unterlassen. Die Dauer ihrer Anwendung muß aber anfangs oft auch nur

sehr kurz seyn und nur nach und nach immer verlängert werden.

Nächst mehrern andern Mitteln empfiehlt man auch noch die Electricität, den Galvanismus rc. Letztere haben aber nur in wenigen Fällen Hülfe geleistet, und verdienen nur mit Vorsicht angewendet zu werden.

Noch ein Haupterforderniß ist endlich bei Heilung dieser langwierigen Krankheit die Diät, gehörige Lebensordnung und Motion dem Patienten vorzuschreiben, wobei man Alter, Konstitution, Gewohnheiten rc. nicht unbeachtet lassen darf. Nie darf sich der Patient einen Exceß in Speisen und Getränken erlauben, und wer an sehr viele Genüsse gewöhnt ist, der muß sie allmählich auf wenige herabsetzen, und diese müssen gute und kräftige Speisen von Fleisch und leichten Gemüsen enthalten. Wer an vieles Trinken von hitzigen Getränken, als Weine, Liquers u. s. w. gewöhnt ist, dem entziehe man nach und nach die zu starke Quantität von Getränken; allein dieselben niemals ganz, sondern der Arzt muß nach dem Alter und der Konstitution des Subjects die täglich zu nehmende Portion allein bestimmen. Am besten sind die alten und geistreichen Weine. Die sauren, wenn sie besondes jung sind, vermehren oft die Uebel noch mehr. Der Kranke muß sich

auch für Erkältung, Nässe, Lucubrationen, Zorn u. s. w. sehr in Acht nehmen, und nur zu bestimmten Zeiten seine Geschäfte verrichten, auch dabei gehörige active oder passive Bewegung, die aber nie die Kräfte zu sehr erschöpfen darf, sich zu verschaffen suchen.

Tritt die Gicht auf schädliche Einwirkungen, als Erkältung, zu häufige Laxirmittel, Brechmittel, Aderlässe, heftigen Zorn u. s. w. in andere, besonders in innere Theile des Körpers, so sind besonders mehr flüchtig reizende Mittel indicirt, als Camphor in einer passenden Form gereicht. Castoreum zu gr. jj. bis gr. vj. mit einem geringen Zusatz von Opio, Sal. Corn. Cerv. vol., oder die Ipecacuanh. aller Stunden zu ein viertel bis einen halben Gran. Dabei sind besonders reizende Klystiere, lauwarme Bäder und Rubefacientia u. s. w. zu benuzen. Doch hat der Arzt immer Rücksicht auf die Qualität des schädlichen Einflußes, welcher diesen ungünstigen und oft sehr gefährlichen Zurücktritt bewirkte, zu nehmen, und sodann, welcher Theil besonders nun am meisten afficirt erscheint, weil darnach die erforderliche Behandlung modificirt werden muß.

Die Anwendung der ausführenden Mittel, als Laxier-, Brechmittel, Aderlässe und dergl. sind sowohl bei der festsitzenden Gicht, als auch bei der veränderlichen (in Absicht auf den Ort)

nie anzurathen. In beiden Fällen kann durch die Anwendung solcher Mittel

a) entweder der schon vorhandene Paroxismus verlängert, oder seiner Heftigkeit nach verstärkt werden, besonders aber kann dadurch sehr leicht die Gicht veränderlich gemacht werden, und entweder den Magen oder die Intestina befallen rc.

b) Wird das ohnehin schon bei der Gicht asthenisch afficirte Verdauungs- und Gefäßsystem dadurch noch mehr geschwächt werden und die Paroxismen kehren nun nicht nur früher zurück, sondern die Krankheit wird dadurch hartnäckiger, unheilbarer, wird gewiß nun mehrere Theile, als außerdem, befallen rc. Am allerleichtesten kann, nach meinem Dafürhalten, durch Aderlässe die Gicht auf die Lungen, oder wohl gar aufs Gehirn übergehen; in beiden Fällen also der Tod sehr leicht eintreten.

c) Endlich ist es ja ganz wider eine richtige Theorie, solche schwächende Mittel da anzuzuwenden, wo wir fest überzeugt seyn können und werden, daß die Krankheit bloß asthenischer Natur ist, und der rationelle Arzt wird sichs gewiß nie erlauben können, zu solchen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, in-

dem er überzeugend voraussehen kann, daß der Kranke dadurch in Gefahr gesezt wird *).

So weit der praktische Arzt; nun wollen wir Hrn. Dr. Hecker hören:

---

*) Besonders kann hier der junge Arzt sehr leicht irre geführt werden, wenn er zuweilen und zunächst aus der scheinbar guten Konstitution und Lebensart des Kranken schließe, es sey bei der Gicht ein sthenischer Zustand vorhanden: denn der Gichtkranke oder Podagrist sieht oft gut genährt, roth und voll aus, aber man prüfe ihn nur näher, und man wird sehr bald auffallend finden, daß seine Verdauung leidet, oder doch schwach ist, er bald an obstruct. alv., oder bald nach einem geringen Genuß von blähenden, säuerlichen Speisen schon Diarrhöe, Kopfschmerz und dergl. auf Asthenie hindeutende Symptome bekömmt; eben so auch, daß vielleicht seine Haut äußerst schlaff, atonisch ist, und entweder die Transpiration unterdrückt, oder leicht zu profusem Schweiß, dessen auffallender Geruch besonders auf fehlerhafte Secretion deutet, oder zu Hautausschlägen und leichten Entzündungen geneigt ist. — Sollte auch der Patient ziemlich guten Appetit angeben, so ist dieß noch kein hinreichender Beweis, daß auch wirklich die auf die erste Verdauung folgenden Verrichtungen, alle Stoffe zu der erforderlichen Qualität zu erheben, wirklich ganz normal von Statten gehen, folglich doch die gesammte Saftmasse ohne Ausnahme fehlerhaft berei-

Rheumatismen.

(Flüsse. Rheumatismi. Morbi s. Dolores rheumatici. Febres rheumaticae.)

(Von Dr. Hecker.)

Der Name Rheumatismus bezeichnet eine noch sehr schwankend bestimmte Krankheitsform. Man belegt damit jeden Schmerz, der sich nach sehr verschiedenen schädlichen Einflüssen in den muskulösen Theilen, vorzüglich um die Gelenke, zeigt. Ein solcher Schmerz kann aber Symptom mannichfaltiger Krankheiten, der Fieber, der gastrischen Zustände, der Pocken, der Cachexien, z. B. des Scorbutes, der Lustseuche, und so mancher anderer Krankheiten seyn, folglich nicht als eine selbstständige Krankheitsform beschrieben werden. Wollen wir daher eine solche Form unter jener Benennung aufstellen, und dabei den Widersprüchen und Streitigkeiten, die eben jener Unbestimmtheit wegen die Aerzte über die Natur und die

---

tet wird, und somit immer nur neue Gelegenheitsursache zum fernern Andauern dieser Krankheit entsteht. Auch ist es ja bekannt genug, daß Appetit und wirkliche normale Verdauung in mehrern sehr bekannten asthenischen Krankheiten nicht im gleichen Verhältnisse immer stehen. —

Ursachen des Rheumatismus erhoben haben, entgegen, so müssen wir darunter einen Schmerz in den genannten Theilen verstehen, der nicht Symptom einer anderen bestimmten Krankheitsform ist, sondern der aus den Ursachen der Katarrhe als ein für sich bestehendes Uebel hervorgeht, daß sich überhaupt wie ein Katarrh verhält, mit oder ohne Fieber, und einfacher oder zusammengesetzter ist.

Dieser Rheumatismus entsteht gewöhnlich plötzlich. In dem Augenblicke, wo sich ein Mensch noch völlig wohl fühlt, wird der Kopf, gewöhnlich eine Seite desselben, ein Theil des Halses, der Brust, der Schultern, des Rückens, der Arme, der Schenkel, oder der Füße, von einer mehr oder weniger schmerzhaften Empfindung blitzschnell eingenommen, die die Theile steif macht, und bei jeder Bewegung derselben oft auf eine unerträgliche Art zunimmt. Bald bleibt der Schmerz hartnäckig an einer Stelle (Rheumetismus fixus), bald ist er herumziehend, verläßt plötzlich einen Theil, und stellt sich sogleich an einem anderen wieder ein (Rh. vagus). So kann er nach und nach in allen Theilen des Körpers herumziehen. Er nimmt die Muskeln selbst, die Aponeurosen, Sehnen, Gelenkbänder und selbst die Nervenscheiden ein; ist bald mit offenbaren Erscheinungen der Entzündung, mit Röthe, Geschwulst, Hitze und

Schmerz verbunden, jedoch niemals in dem heftigen Grade einer Phlegmone (Rh. acutus. febrilis); bald ist der leidende Theil kalt, wenig oder gar nicht geschwollen und roth, sondern blos schmerzhaft und mehr oder weniger steif (Rh. chronicus, frigidus, Rheumatalgia). In dem erstern Falle nimmt das Uebel gewöhnlich einen schnellern Verlauf, doch ist sonst zwischen dem hitzigen und chronischen Rheumatismus kein wesentlicher Unterschied, sondern der erstere gehet leicht in den letztern über. Die Wirkung der äusseren Einflüsse auf den leidenden Theil ist sich nicht immer gleich, bald vermehrt die Kälte den Schmerz, bald vermindert sie ihn; manche Kranke fühlen sich im warmen Bette erleichtert, andere können es darin, besonders in Federbetten, ohne die größte Vermehrung des Schmerzes nicht aushalten.

Nach seinem verschiedenen Sitze bekommt der Rheumatismus verschiedene Benennungen; ein steifer Hals (Collum obstipum) wenn er einen Theil desselben einnimmt, und ihn steif macht, wo denn der Kopf bisweilen nach einer Seite gezogen ist; rheumatischer Zahn- und Ohrenschmerz, falsches Seitenstechen (Pleurodyne, Pleuritis spuria, rheumatisma), wenn der Schmerz in den Brustmuskeln ist; rheumatische Rücken- oder Kreuzschmerzen; Lendenweh (Lumbago);

Hüftweh (Ischias, Malum ischiadicum); Schenkelschmerz (Skelalgia) u. s. f.

Der hitzige Rheumatismus ist gewöhnlich mit der chronische ohne Fieber, das man denn in jener Verbindung ein rheumatisches (Febris rheumatica) nennt, es macht aber so wenig, als das Katarrhalfieber, eine eigne Fiebergattung aus, sondern kann sthenisch oder asthenisch, ein Faul- oder ein Nervenfieber, ein gastrisches oder ein Wechselfieber, auch mit andern örtlichen Entzündungen, Ausschlägen, Katarrhen, Ruhren, und mancherlei andern Uebeln verbunden seyn; daher die Benennungen: Febris rheumatica sthenica, inflammatoria, asthenica, putrida, maligna, nervosa, gastrica, biliosa etc. Die Zufälle der sogenannten rheumatischen Krankheiten sind demnach sehr verschieden.

Die Ursachen des Rheumatismus sind die nämlichen schädlichen Einflüsse, von welchen wir Katarrhe entstehen sehen, so daß von mehreren Menschen, die zugleich diesen Einflüssen ausgesetzt sind, einige einen Katarrh, andere einen Rheumatismus bekommen, beide Uebel auch häufig mit einander verbunden sind. Nur diese mit den Katarrhen verwandten Schmerzen sollte man Rheumatismen nennen. Von den übrigen Verhältnissen des Körpers hängt es dann ab, ob der

Charakter des Uebels sthenisch oder asthenisch, und ob es einfacher oder zusammengesetzter ausfällt. Viele Menschen haben eine besondere Disposition zu Rheumatismen; oder es hängt auch von ihrer Lebensart ab, wenn sie oft davon befallen sind, von öfterer Verkältung, von einem scharfen Luftzuge, dem einzelne Theile des übrigens erwärmten Körpers ausgesetzt sind ꝛc.

Die nächste Ursache, welche durch jene entfernteren Einflüsse herbeigeführt wird, kennen wir nicht; sie muß in einer eigenthümlichen Krankheit der leidenden Theile bestehen, die sich mehr oder weniger durch sichtbare entzündliche Erscheinungen äussert. Bei dem Hüftweh, das sich gerade in der Richtung des ischiadischen Nerven zeigt, ist die Nervenscheide entzündet, und zwischen ihr und dem Nerven eine seröse Feuchtigkeit ausgeschwitzt. In der ehemaligen Pathologie spielte eine eigenthümliche rheumatische Schärfe, die man bald von zurückgehaltener verdorbener Ausdünstungsmaterie, bald von Galle, bald noch aus andern Quellen herleitete, eine große Rolle. Man ließ diese Schärfe durch ihren Reiz den Schmerz hervorbringen, sie von einem Theile zum andern reisen u. s. f. Indessen läßt sich die Existenz einer solchen Schärfe auf keine Art beweisen; zwar kommen im Verlaufe der Krankheit

deutliche Spuren genug von einer veränderten Mischung der Säfte vor, die aber unstreitig als Folgen der Krankheit angesehen werden müssen. Wenigstens findet durchaus keine Heilmethode gegen eine specifische rheumatische Schärfe statt, und man hat nie weniger Rheumatismen geheilt, als wo man auf nichts als Ausführung oder Verbesserung der rheumatischen Schärfe Bedacht nahm.

Dauer und Ausgang der rheumatischen Krankheiten sind nach den angegebenen verschiedenen Verhältnissen unendlich verschieden. Das örtliche Uebel kann in wenigen Tagen verschwinden, aber auch Monate lang dauern, selbst habituell werden. Der Uebergang in Gesundheit erfolgt bald ohne kritische Erscheinungen, bald mit Schweiß, trüben Urin, oder einem Ausschlage an der leidenden Stelle. Andere Krankheiten außer den möglichen Folgen des Fiebers, ziehet der Rheumatismus an sich weiter keine nach sich, als daß die Theile schwach, steif, und die Gelenke wohl ganz unbeweglich bleiben, wo das Uebel sehr heftig war, oder zu lange dauerte. Die rheumatische Entzündung eitert nicht leicht, hat auch sonst keinen anderen Ausgang, außer entweder in Zertheilung, oder in die eben genannte Steifigkeit der Gelenke die von Ausschwitzungen herrührt. Die ausgeschwitzten Materien verursachen Stockungen,

Anschwellung und Verdichtung der Theile, ohne jedoch jemals, wenn das Uebel ein wahrer Rheumatismus war, ganz zu verhärten. Den Tod kann das örtliche Uebel nur in sofern nach sich ziehen, als etwa auf sein plötzliches Verschwinden eine Krankheit eines wichtigen inneren Organes folgt, oder wenn es durch lange Dauer und anhaltenden erschöpfenden, allen Schlaf störenden Schmerz, eine Abzehrung nach sich ziehet.

Aus allen diesen ergiebt sich die Prognosis, die wie bei den Katarrhen von dem Charakter und der Form des allgemeinen kranken Zustandes hergenommen werden muß. Der hitzige mit Fieber verbundene Rheumatismus ist unter günstigen Umständen gewöhnlich leicht und schnell zu heben; dagegen widerstehet der chronische oft geraume Zeit allen Bemühungen der Kunst. Es scheint, daß der dem Rheumatismus zum Grunde liegende pathologische Prozeß oft eine bestimmte Zeit zu seiner Beendigung erfordere, und daß wir die Mittel noch nicht kennen, ihn zu beschleunigen oder zu unterbrechen; denn wir sehen Rheumatismen bei dem besten Verhalten, und bei dem Gebrauche der in anderen Fällen wirksamsten Mittel, oft Wochen und selbst Monate lang unverändert, bis sie endlich bei herannahender Sommerwärme, oder bei sonst einer Veränderung von selbst verschwinden.

Da also von den ehemaligen angeblichen Mitteln gegen rheumatische Schärfe nicht mehr die Rede seyn kann, so muß die Kur nach dem Charakter und den Zusammensetzungen des Uebels eingerichtet werden. Vor allen Dingen sind die Gelegenheitsursachen zu vermeiden, oder ausser Wirksamkeit zu setzen. Eine sthenische rheumatische Krankheit erfordert dann allgemeine und örtliche Blutsausleerungen, nebst der antiphlogistischen Methode überhaupt; eine asthenische, die der fauligten oder nervösen Form angemessenen Reizmittel. Eine gleichzeitige gastrische Krankheit heilen wir auf die ihr angemessene Art, und da sich allerdings Rheumatismen sehr häufig mit einem galligten oder schleimigten Zustande verbinden, so ergiebt sich daraus der bestimmte Werth der sonst viel zu allgemein empfohlenen antigastrischen Methode. So können andere Zusammensetzungen noch andere Verfahrungsarten nothwendig machen.

Den örtlichen Schmerz behandeln wir ganz dem allgemeinen Charakter gemäß. Ist dieser sthenisch und das Uebel von offenbaren entzündlichen Erscheinungen begleitet, so setzen wir Blutigel oder Schröpfköpfe so nahe als möglich, halten den leidenden Theil nur mäßig bedeckt, vermeiden allen Reiz zu großer Wärme auf denselben, richten aber doch die ganze Behandlung so ein, daß das Hautorgan in gehö-

riger Thätigkeit erhalten werde. Die Behandlung ist also im Ganzen, wie bei der Rose, mit der überhaupt die rheumatische Entzündung sehr überein kommt.

In leichteren asthenischen Fällen, wo innerlich ein aromatischer Thee, Goldschwefel, Spiritus Mindereri, Kamphor, und besonders auch, zur Beseitigung der Schmerzen, Opium mit und ohne Quecksilber, und dgl. gegeben werden, erfordert auch das örtliche Uebel mäßige Reize. Wir bedecken den leidenden Theil mit Wachstaffent, Flanell, Pelzwerk oder trockenen aromatischen Kräutern, laßen unmittelbar auf der schmerzenden Stelle, reizende Dinge, Weingeist, Naphtha, eine Auflösung von Brechweinstein, flüchtige Salbe, ein ätherisches Oel u. dgl. fleißig einreiben, und legen in der Nähe einen Senfumschlag, oder ein Blasenpflaster. Bisweilen heben trockene Frictionen mit Flanell oder einer Brüste, täglich einigemal wiederholt, den Rheumatismus am geschwindesten, besonders wenn man den leidenden Theil der Wärme über Kohlen dabei aussetzt, und Dämpfe von Bernstein oder einem anderen harzigen Räucherpulver daran gehen läßt. Bei mehrerer Trockenheit und schon anfangender Steifigkeit, sind Dämpfe von aromatischen Kräutern mit Wein oder Essig gekocht, noch hülfreicher. Vermöge seiner reizenden, erschütternden, die Haut in Thätigkeit setzen-

den Wirkungen, leistet oft ein Brechmittel die schnelleste Hülfe und nimmt den Schmerz auf der Stelle hinweg. — Durch diese Behandlung heilen wir viele Rheumatismen in wenigen Tagen glücklich.

Oft sind sie aber hartnäckiger, die Asthenie größer, und in dem leidenden Theile sind schon Ausschwitzungen oder andere Veränderungen vorgegangen. In solchen Fällen geben wir denn innerlich .Schierling, Aconitum, Dulcamara, Arnica, Sibirische Schneerose, Flammula Jovis, Ilex aquifolium, Guajacgummi, Asa foetida, Quecksilber u. a. starke, vorzüglich auf das lymphatische System wirkende Reizmittel in starken Gaben, abwechselnd und anhaltend, wenden zugleich warme reizende Bäder, Schwefelbäder, die Bäder zu Wiesbaden oder Carlsbad u. dgl. an, und lassen an der leidenden Stelle die stärksten reizenden Substanzen, die vorher genannt wurden, einreiben, machen sie auch durch einen Zusatz von Quecksilber, auch wohl von Cantharindentinktur, noch wirksamer. Es giebt so hartnäckige Fälle, daß das Quecksilber bis zum anfangenden Speichelflusse angewandt werden muß. Die Fomentationen machen wir so heiß, als sie der Kranke nur ertragen kann, setzen bei einem fixen, unveränderlichen Schmerz, und wenn die Gelenke anfangen steif zu werden, den leidenden Theil Stunden

lang reizenden Dämpfen aus, die aus einer sieden den Mischung von aromatischen Kräutern mit Wein oder Essig aufsteigen, oder wenden auch Dusch- und Tropfbäder an. Noch reizender ist ein Brennzylinder der die Schmerzen hebt, wenn kein anderes Mittel anschlagen will. — Dann haben wir auch in der Electrizität und in dem Galvanismus kräftige Mittel, um bei hartnäckigen Rheumatismen den Schmerz zu heben und ausgeschwitzte stockende Materien zu zertheilen.

Eine große Ursache chronischer, hartnäckig und habituell gewordener Rheumatismen, die die Kunst der Aerzte oft Monate lang erschöpfen, ohne geheilt zu werden, ist die noch immer sehr gewöhnliche fehlerhafte Behandlung derselben im Anfange, auch wohl in ihrem Verlaufe, mit schwächenden Mitteln. Rheumatismen sind bei weitem in den wenigsten Fällen sthenisch, und wo sie es sind, da verlieren sie doch sehr bald diese Natur, und der ganze Zustand der Kranken beweist Mangel an Thätigkeit des Organismus überhaupt, und in dem leidenden Theile besonders. Wer dann, bei sparsamer Diät, durch vieles Brechen, Purgieren, Schwitzen, Aderlassen, durch Blutigel, kalte Umschlage u. dgl. heilen will, der wird die Ursache des Uebels, die Asthenie, nur vergrößern, und endlich die Kranken ganz um den

Gebrauch ihrer Glieder bringen. Um dieses zu verhüten, verbinde man überall mit dem Gebrauche der genannten Reizmittel, eine volle, nährende, reizende Diät, laße Wein trinken, und suche, wo es nöthig ist, durch bittere Mittel die Integrität der Verdauung zu erhalten.

Gicht (Arthritis. Febris arthritica. Morbi arthritici.)

Von Dr. Hecker.

Die Gicht ist von dem Rheumatismus, in ihrer Entstehungsart und in ihren Erscheinungen so wenig verschieden, daß viele Aerzte sie gar nicht mehr als eine besondere Krankheitsform unterscheiden; auch hat man ehemals beide Krankheitsformen durch völlig unstatthafte Merkmale von einander zu trennen gesucht. Aller Unterschied, den wir mit Recht annehmen können, beruhet in folgenden: Die Gichtschmerzen befallen auf die nämliche Art dieselben Theile, wo wir die rheumatischen antreffen, ganz vorzüglich aber die Gelenke, so daß nicht die Muskeln, sondern ganz eigentlich nur die sehnigten Theile, die Gelenkbänder, und die schwammigten, knorpelartigen Enden der Knochen davon angegriffen werden. Die Schmerzen sind festsitzend (Artritis fixa), oder herumziehend (A. vaga, ambulans), bald mit offenbaren Entzün-

dungszufällen und mit Fieber verbunden (A. acuta, febrilis, inflammatoria; die Gicht der Stärkeren), bald ohne diese, wo sie denn eine sehr hartnäckige, chronische Krankheit, mit sehr offenbarer Schwäche darstellen (A. chronica, frigida; die Gicht der Schwächeren). Mit der Gicht sind allemal auffallende Verletzungen des Verdauungsgeschäftes verbunden, und früher oder später gehen dem Anfalle Zeichen der verletzten Function des Magens voraus: übermäßig starke Eßlust, Mangel derselben, bitteres, saueres Aufstossen, krankhafte Gallen- oder Schleimerzeugung ꝛc., lauter Erscheinungen, die wir bei dem gewöhnlichen Rheumatismus niemals antreffen. Ferner stehet mit der Gicht ein eigenthümlicher pathologischer Prozeß in der Absonderung des Urins in Verbindung. Schon vor dem Anfalle verliert der Urin seine ihm im gesunden Zustande eigenthümliche Säure, vermöge welcher er beständig phosphorsauren Kalk enthält und aus dem Körper führet, und diesen dadurch von dem überflüßigen Knochenstoffe befreyet. Jener Kalk bleibt also in dem Körper zurück; und wenn die Gichtanfälle oft kommen, anhaltend werden, und jener fremdartige Stoff nicht auf anderen Wegen ausgeschieden wird, so häuft er sich um die Gelenkköpfe an, treibt die Enden der Knochen auf, macht die Gelenke unbeweglich, verdickt die Gelenk-

bänder, formirt größere oder kleinere Knoten daselbst, die man wie Stücke Kalk oder Kreide herausnehmen kann, und diese unheilbaren Desorgationen, durch welche oft ganze Glieder steif zusammengekrümmt und unbrauchbar werden, beweisen dann auf immer das Daseyn jenes krankhaften Zustandes. Wir müssen also eigentlich die Gicht als eine Krankheit der Verdauungsorgane und der Nieren ansehen, vermöge welcher ein Uebermaaß von phosphorsauren Kalk in dem Körper erzeugt und zurückgehalten wird, und wovon die Gichtschmerzen Folgen sind, die sich also, in dieser Hinsicht, von den vorher beschriebenen Rheumatismen allerdings wesentlich unterscheiden.

Die Gichtschmerzen können alle Theile des Körpers befallen, und wirklich giebt es Fälle, wo der Schmerz fast durch den ganzen Körper verbreitet ist; oft finden wir den Kopf, den Nacken, die Schultern, auf eine unerträgliche Art davon eingenommen, oft das Ellenbogen-, die Hand- und Fingergelenke (Chiragra), nicht selten die Gegend um das Brustbein oder die Rippen, am gewöhnlichsten die Lenden, die Hüften, das Knie (Gonagra), die Gegend um die Knöchel, und den ganzen Unterfuß (Podagra). Sie sind ihrem Grade nach verschieden, oft so unerträglich, daß die Kranken auch die leiseste Berührung oder Bewegung des kranken Theiles nicht ausstehen. —

Die Gichtschmerzen sind mit oder ohne Fieber; die letzteren sind gewöhnlich Folgen der ersteren. Das gichtische Fieber (Febris arthritic) nimmt, so lange die Krankheit ihre regelmäßige Form beibehält, gewöhnlich folgenden Gang: eine unbestimmte Zeit vorher zeigen sich die Unordnungen in der Digestion und in der Urinabsonderung, der Urin ist sichbar in seiner Mischung verändert, zu schwach gefärbt, trübe, ohne gewöhnlichen Bodensatz; dann erscheint plötzlich das Fieber mit dem beschriebenen Schmerz, dieser bald früher, bald später als das Fieber, und so dauern beide mit Exacerbation gegen Abend, acht, vierzehn, auch wohl mehrere Tage fort, worauf dann das Uebel einen der nachher anzugebenden Ausgänge nimmt. Uebrigens macht das arthritische Fieber keine besondere Fiebergattung aus, sondern ist bald Synocha, bald Typhus, und kann alle die Formen und Zusammensetzungen haben, wie Katarrhal, und rheumatische Fieber.

Nicht nur dieser Umstand macht die Erscheinungen und den Gang der arthritischen Krankheiten höchst verschieden, sondern da allgemeine Schwäche, gestörte Digestion und die davon abhängenden Mischungsveränderungen, so mancherlei Unordnungen in der thierischen Oekonomie anrichten, so erscheinen jene Krankheiten, besonders

wenn sie ohne ein regelmäßiges Fieber sind, unter sehr wechselnden Gestalten und in vielfachen Verbindungen. Engbrüstigkeit, Husten, Verletzungen der Digestion, Hämorrhoidalbeschwerden, Krankheiten fast aller Eingeweide des Unterleibes, Hypochondrie, Hysterie, Fehler in den Urinwegen, Neigung zu Gries- und Steinerzeugung, chronische Hautausschläge, u. dgl. stehen daher, als Folgen gleicher Ursachen, mit der Gicht in der genauesten Verbindung, wechseln mit den Gelenksschmerzen ab rc. Je einfacher diese sind, je bestimmter der Verlauf ist, den sie zugleich mit dem Fieber nehmen, desto regelmäßiger ist die Krankheit (Arthritis regularis); je weniger dieses der Fall ist, je mehr die Schmerzen herumziehen und keinen ordentlichen Anfall bilden, oder gar innere Theile einnehmen, je mehr sie mit beständig anhaltenden Erscheinungen der Schwäche und verletzten Digestion verbunden ist, je unkenntlicher also dadurch das Uebel wird, desto unregelmäßiger ist es (Arthritis anomala, atronica, irregularis, vaga, retrograda etc.) Es ist also zwar allerdings richtig, daß viele chronische Krankheiten Erwachsener, gichtischen Ursprungs sind, mit der Gicht in Verbindung stehen; aber eben so übertrieben ist es, wenn Aerzte jedes Uebel, dessen Ursache

und Natur sie nicht kennen, mit dem Beinamen arthritisch belegen. —

Die nächste Ursache der Gicht ist der bereits angeführte pathologische Prozeß in den Organen der Verdauung und in den Nieren, dessen ursächliches Verhältniß zu den Gelenksschmerzen wir nicht vollkommen einsehen. Ist es das Produkt jenes Prozesses, phosphorsaurer Kalk, der durch die Thätigkeit des Organismus auf die Gelenke abgesetzt wird, um hier die Schmerzen nebst den beschriebenen Desorganisationen hervorbringt? Oder ist eine bestimmte Form von Schwäche, die Grundlage aller arthritischen Erscheinungen? — Offenbare Mischungsveränderungen gehen in den Säften der Gichtkranken vor, doch können wir nicht in dem sonst gewöhnlichen Sinne, eine bestimmte Gichtmaterie als erste spezifische Ursache der Krankheit annehmen. —

Die entfernten Ursachen sind schädliche, größtentheils schwächende Einflüsse von mancherley Art, die um so gewisser das Uebel hervorbringen, wenn schon die sogenannte gichtische Anlag (Habitus arthriticus) vorhanden ist. Wir verstehen darunter einen gesunden, starken, vollsaftigen Körperbau, der mit einem beträchtlichen Grade von Reitzbarkeit verbunden ist, und der vorzüglich in dem Alter von zwanzig bis fünfzig Jahren statt findet, so daß auch die regulären Gichtkrankheiten gewöhnlich nur ein

Eigenthum dieser Kraftvollesten Lebensperiode sind. Die entfernten Einflüsse, welche bei dieser Anlage die Gicht hervorbringen, sind: eine volle, nährende, gewürzhafte, weinigte Diät; tägliche Ueberfüllung des Magens mit stark nährenden, reizenden Stoffen, besonders wenn sie zu unbestimmten Zeiten, in der Nacht, bei Stundenlangen Sitzen an der Tafel, überhaupt bei Unthätigkeit statt findet; junge saure Weine, vorzüglich die Rheinweine; Anstrengungen der körperlichen und geistigen Kräfte zur Unzeit, bei sitzender Lebensart; auffallende Abwechselungen in der Temperatur, Verkältung, die dem gesündesten Menschen bei vorhandener Anlage leicht auf der Stelle einen Gichtanfall zuziehen; überspannte Gemüthsbewegungen aller Art; Ausschweifungen in der Liebe, bei welchen theils der Saamenverlust, theils die mancherlei andern Reize in Anschlag kommen; und überhaupt alle solche Verhältniße, wo auf der einen Seite schwächende, vorzüglich das Verdauungsgeschäft störende Ursachen, mit einem kraftvollen, wohlgenährten und gereizten Körper, im täglichen Streite liegen. Endlich ist die Gicht auch ansteckend, und man kann sich solche durch Kleidungsstücke oder Betten zuziehen, die von den Ausdünstungen und dem Schweiße eines Gichtkranken durchdungen sind. *)

*) So habe ich der Herausgeber dieses, schon in meinem 14ten Jahre die Gicht erhebt, da ich bei meinem mit selber behaftetem Vater schlafen mußte.

Die Dauer der Gicht ist sehr verschieden; ein einzelner gelinder Anfall kann sich in sieben bis neun Tagen entscheiden, ein stärkerer kann Wochen lang dauern, und das chronisch gewordene Uebel kann die ganze Lebenszeit ausfüllen.

Die Ausgänge sind folgende:

1) Ein Gichtanfall, der seine Zeit auf die beschriebene Art durchläuft, gehet in Gesundheit über, das Fieber hört auf, Schmerz und Geschwulst vermindert sich, und der Kranke bekömmt nach und nach, bisweilen erst nach lange dauernder Schwäche und Steifigkeit, den Gebrauch des kranken Gliedes wieder. Die dabei gewöhnlichen kritischen Erscheinungen betreffen vorzüglich den Schweiß und den Urin, obgleich auch Fälle vorkommen, wo sich ein Gichtanfall ohne alle merkliche Krisen verliert. Jener bricht, wenn der Anfall seine Zeit gedauert hat, bisweilen allgemein über den ganzen Körper aus, hat eine dichte, klebrige Beschaffenheit, und läßt wohl beim Vertrocknen ein leichtes, erdiges, glänzendes Pulver zurück, das man als den phosphorsauren Kalk ansiehet, der während der Krankheit in dem Körper zurückgehalten wurde. In anderen Fällen beobachten wir diesen Schweiß nur an der Stelle des Gicht-

schmerzes, an der sich auch, besonders wo die Entzündung stark war, die Haut abschält. Der Urin ist zu Ende des Anfalles sehr getrübt und setzt einen schleimigten, sandigen, weissen oder rothen Bodensatz in großer Menge ab, der sich bei der Untersuchung ebenfalls als phosphorsaurer Kalk zeigt. Ist unter diesen Erscheinungen, bisweilen noch fließend gewordenen Hämorrhoiden, ein regelmäßiger Gichtanfall in vierzehn Tagen, oder in drei bis vier Wochen vorüber gegangen, so erholt sich dann der Kranke gewöhnlich sehr bald und bekömmt seine vorige Gesundheit wieder. Sehr selten bleibt es indessen bei einem einzigen Anfalle, sondern wer einmal die Gicht gehabt hat, lebt in beständiger Gefahr sie wieder zu bekommen. Dieses geschiehet entweder zu unbestimmten Zeiten, wenn gerade die zufälligen entfernten Ursachen stark auf den Körper gewirkt haben, oder regelmäßig, so daß bestimmt jedes Jahr ein, zwei, drei ja wohl vier Anfälle statt finden. Meistentheils erscheinen sie im Frühjahre und im Herbst. Bei dieser regelmäßigen Rückkehr der Gichtanfälle kann ein Mensch einen großen Theil seiner Lebenszeit, bis zum fünfzigsten und wohl mehrern Jahren zubringen, so daß sein Zustand in Gichtanfällen und Gesundheit, oder

Beschwerden im Unterleibe, Hypochondrie und dergleichen getheilt ist.

2) Die mannigfaltigen anderen Krankheiten, in welche die Gicht übergehen und mit ihnen wechseln kann, sind schon vorher angegeben worden. Jeder solcher Uebergang gründet sich auf immer schlechter werdende Verdauung, zunehmende Schwäche, Entmischung der Säfte und Leiden innerer Organe. Die regelmäßigen Gichtanfälle verwandeln sich in chronische Beschwerden, die leidenden Theile werden steif und mit Gichtknoten besetzt, und es entstehet Cacherie, Wassersucht, Abzehrung u. s. f. Die steinartigen Concretionen in dem Gehirn, in den Herzen und den großen Gefäßen, und in anderen Theilen, die so mancherlei Zufälle erzeugen, und die aus phosphorsaurem Kalk bestehen, sind gewöhnlich gichtischen Ursprunges.

3) Auch der Tod kann durch die Gicht veranlaßt werden, besonders wenn ein sich entwickelnder Anfall, wegen schädlicher schwächender Einflüsse, nicht vollständig zu Stande kömmt, oder plötzlich unterbrochen wird (Arthritis retrograda). In einem solchen Falle leidet dann gewöhnlich sogleich ein inneres Organ, vorzüglich das Gehirn, die Lungen, der Magen, die Gedärme, oder die Nieren. Ist das Ge-

hirn der leidende Theil, so folgen apoplektische, schlafsüchtige Erscheinungen, unter welchen die sogenannte zurückgetretene oder zurückgeschlagene Gicht, auf der Stelle tödten kann. Die Leiden der übrigen genannten Organe, bestehen in heftiger Entzündung derselben, die leicht einen schnellen unglücklichen Ausgang nimmt, wenn sie gichtigen Ursprunges ist. Außerdem kann der Tod auch langsamer auf zunehmende Schwäche und Cachexie folgen. Merkwürdig ist es indessen, daß die Gicht an sich, so sehr auch der ganze Organismus dabei leidet, dem Leben so wenig gefährlich ist. Die wüthendsten Gichtanfälle können während des männlichen Alters alljährlich wiederkehren, auch wohl auffallende Spuren an Steifigkeit und Gichtknoten zurücklassen, und doch erreichen nachher die Kranken noch ein sehr hohes Alter, ohne daß sie von ihrem Uebel noch etwas auszustehen haben, wenigstens von etlichen Gichtschmerzen völlig frei bleiben.

Die Vorhersagung bei den arthritischen Krankheiten gründet sich auf die verschiedenen Verhältniße derselben, die in dem Vorhergehenden bemerklich gemacht wurden. Ueberhaupt haben wir fast keine Krankheit, die so habituell, so innig mit unserem Organismus vereinigt, und so schwer wie-

der auszurotten wäre, als gerade diese. Sie wird dem Menschen gleichsam zur anderen Natur, ein nothwendiges Uebel, daß er tragen muß, um weit größeren zu entgehen, und um nur einigermaßen die Integrität seines Körpers zu erhalten. Ist der pathologische Prozeß, der dem Anfalle zum Grunde liegt, der Kampf zwischen den Kräften des Organismus und den schädlichen Einflüßen einmal glücklich beendigt, und dadurch das Normalgleichgewicht in dem Körper hergestellt, so darf man dann einer mehr oder weniger vollkommenen und dauerhaften Gesundheit entgegen sehen.

Daher ist die Prognosis um so günstiger, je mehr die Kranken Kräfte haben, je seltener die Anfälle kommen, je regelmäßiger sind sie, je schneller und vollkommener sie sich entscheiden, und je mehr wir Hoffnung haben, den Einfluß der genannten Ursachen zu verhindern. Je weniger alles dieses der Fall ist, je mehr von allen diesen Bedingungen das Gegentheil statt findet, desto schlechter sind die Aussichten; daher sich denn auch bei weitem bei den meisten Gichtkranken, die Kunst bloß auf palliative Hülfe beschränken muß.

Von den Unregelmäßigkeiten bei der Gicht ist das Verschwinden derselben in den äußeren Theilen, worauf Leiden innerer Organe folgen, bei weitem die gefährlichste. Der Tod erfolgt hier schnell,

da hingegen bei anderen Unregelmäßigkeiten, der Kranke nur chronischen Leiden entgegen zu sehen hat, bei welchen er noch erträglich leben und alt werden kann.

Der Zweck bei der Heilung der Gicht kann sehr verschieden seyn:

1) Entweder wir haben die Absicht, das Uebel vollkommen und gründlich zu heilen, so daß der Kranke nachher, während seiner ganzen übrigen Lebenszeit von Giftanfällen frei bleibt.

2) Oder es ist bloß unsere Absicht, einen eingetretenen einzelnen Gichtanfall zur baldigsten und günstigsten Entscheidung zu leiten, und dem Kranken wieder zu der Gesundheit zu verhelfen, die er zwischen seinen Anfällen zu genießen gewohnt ist.

3) Oder endlich, wir wollen den mannigfaltigen Beschwerden Hülfe entgegen setzen, die wir unter der allgemeinen Benennung: unregelmäßige, anomalische, chronische Gicht begreifen.

Kann auch die Gicht gründlich und vollkommen geheilet werden? Gewöhnlich siehet man sie als eine unheilbare Krankheit an, und glaubt, daß die vermeintliche angeerbte Disposition dazu, die sogenannte Gichtschärfe, niemals wieder völlig ausgerottet werden könne. Gewiß hat das nichtige Bestreben unserer Vorfahren, gegen jene vorgebliche

Gichtmaterie ein spezifisches Mittel zu suchen, die Krankheit unheilbarer gemacht, als sie es an sich ist. Wir können sie vollkommen heilen, wenn wir ihre Ursachen heben; aber diese Ursachen bestehen in keinem spezifischen Krankheitsstoffe, gegen welchen also alle Anstalten der Kunst vergeblich sind, sondern in den oben genannten mannigfaltigen schädlichen Einflüßen, und in der dadurch hervorgebrachten Verletzung des Verdauungsgeschäftes und der Urinabsonderung. Die ganze Kunst, die Gicht gründlich zu heilen, bestehet also darin: daß wir ihre entfernten Ursachen vermeiden, und das Verdauungsgeschäft in Ordnung bringen; ein Zweck, der allerdings vollkommen erreicht werden kann, wenn das Uebel noch in seinem Anfange ist, und der Organismus noch Kraft und Integrität genug hat, der Kranke auch, worauf es hier besonders ankömmt, festen Entschluß und Beharrlichkeit genug besitzt, den obgedachten Fehlern in der Lebensordnung zu entgehen. Um der Verdauung zu Hülfe zu kommen, beobachten wir die Auswahl der Speisen und Getränke, wie bei den Abzehrungen, und wenden die nämlichen reizenden, bitteren Mittel an. Es lassen sich darüber keine allgemeinen Regeln geben, da die Diätfehler, die die Gicht herbeiführen, bei verschiedenen Menschen verschieden sind. Wenn wir daher bei dem einen das Weintrinken einschränken müßen,

so müßen wir es einem anderen empfehlen; wenn in einem Falle eine zu volle nährende Diät eingeschränkt werden muß, so kommen im Gegentheil Grade von Schwäche vor, die die Vorschrift besserer Nahrung nothwendig machen; wenn wir einem Kranken, um ihn von Ausschweifungen zurückzubringen, eine mehr regelmäßige, ruhigere Lebensart empfehlen, so müßen wir dem anderen gerade das Gegentheil rathen, der sich durch Ruhe und zu einförmige sitzende Lebensart die Gicht zugezogen hat. So hängt in allen Fällen unser Glück in gründlicher Heilung der Gicht, von der Auffindung und Beseitigung der Ursachen ab, die gerade bei jedem Kranken das Uebel herbeigeführet haben, und seine Wiederkehr begünstigen, und aus der Verschiedenheit dieser Ursachen, der eigenthümlichen Verhältniße der Kranken, wird es begreiflich: wie sich einer durch Herabsetzung seiner gewohnten zu reichlichen animalischen Diät, auf eine mehr vegetabilische, ein anderer durch zu sparsame Diät geschwächter, durch bessere Nahrung und Wein, ein dritter durch eine anhaltend gebrauchte Milchkur, ein vierter durch Erdbeeren und anderes Obst, ein fünfter, der einen großen Theil seiner Lebenszeit in Ausschweifungen aller Art zubrachte, und bessere Ordnung in einer keuschen Ehe, ein sechster vielleicht noch auf eine andere Art, — von der Gicht befreien könnte?

Wir müßen bei einer jeden solchen auffallend veränderten Lebensart, nicht blos auf ein normaleres Reizverhältniß rechnen, sondern auch auf eine gänzliche Veränderung, Umstimmung des Organismus überhaupt, durch ein hervorgebrachtes ganz neues Verhältniß seiner Mischung, seiner Kräfte und seiner Thätigkeiten, wodurch diese habituelle Krankheit allerdings vollkommen ausgerottet werden kann. — Ganz besonders stehet der Zustand der Zeugungstheile, der übermäßige Saamenverlust, mit der Gicht in der genauesten Verbindung. Wenn Selbstbeflecktung einen sonst gesunden Körper, bei guter Nahrung nicht ganz zu Grunde richtet, so legt sie doch fast unfehlbar den Grund zur Gicht, die dann auch wohl in früher Jugend ausbricht. Zu häufiger Beischlaf auch in der Ehe ist bei vielen die Hauptursache jener Krankheit, und er kann einen drohenden Anfall, der bei Enthaltsamkeit noch zu hintertreiben wäre, auf der Stelle herbeiführen. — Aus allem diesen ergiebt sich, daß man die so allgemein beklagte Unheilbarkeit der Gicht, weit weniger dem Unvermögen der ärztlichen Kunst, — als Fehlern in der Lebensordnung der Kranken zuschreiben müße, welchen sie aus Nothwendigkeit oder Neigung ergeben sind, und wovon sie sich nicht losmachen können oder wollen.

Von Arzneimitteln können uns, um die Gicht

zu heilen, nur solche nützlich seyn, die das Verdauungsgeschäft so vollkommen als möglich erhalten, also die bei anderen Gelegenheiten empfohlenen bitteren, scharfen, den Magen unmittelbar reizenden Arzneyen. Ausleerende Mittel können nur in sofern einen vortheilhaften Einfluß haben, als sie wirklich vorhandene gastrische Unreinigkeiten entfernen: ein Fall, der nur sehr selten eintrefen darf, wenn wir in der Heilung glücklich seyn wollen. Uebrigens kann nie von einer Ausleerung gichtischer Materie die Rede seyn; wir würden auf diesem Wege den Organismus nur schwächen, und das Uebel vergrößern, anstatt etwas Nützliches zu bewirken. Eben so wenig kann es spezifische Mittel gegen die Gicht geben, womit sie ehemals die leichtgläubige Unwissenheit täuschte.

Mit der fehlerhaften Absonderung des Urins, die einen so wesentlichen Theil der Gicht ausmacht, sind wir viel zu wenig bekannt, als daß wir ihr bestimmte Mittel entgegensetzen könnten. Alles was zu thun ist, bestehet theils darin, daß wir immer auf freyen Abgang des Urins sehen, und ihn durch angemessene Speisen und Getränke, auch wohl durch gelinde urintreibende Mittel, durch Selterwasser u. dgl. unterstützen, theils aber die Funktionen des Hautorganes immer in möglichster Vollkommenheit erhalten. In dieser Hinsicht muß sich jeder Gicht-

kranke immer warm kleiden, einen Anzug von Flanell auf der bloßen Haut tragen, habituelle Schweisse an den Füßen sorgfältig unterhalten, und sich fleißig warm baden, auch bei merklicher Unthätigkeit der Haut, die Bäder durch aromatische Kräuter oder durch Schwefel noch wirksamer machen. Hieraus ergiebt sich der große Nutzen, den die Bäder zu Carlsbad, Wiesbaden u. dgl., so wie die natürlichen Schwefelbäder, bei Gichtkrankheiten immer bewiesen haben.

Wenn sich die ersten Spuren eines Gichtanfalles zeigen, so können wir denselben bisweilen in seinem Entstehen glücklich ohne alle Gefahr unterdrücken, und zwar blos durch eine der Konstitution des Kranken angemessene Lebensart. Ist der Zustand mehr sthenisch, war der Kranke ununterbrochen an eine nährende, reizende Diät gewöhnt, so machen wir dieser, ohne jedoch zu viele Reize auf einmal zu entziehen, auf der Stelle ein Ende, empfehlen Ruhe, die größte Mäßigkeit, und laßen bloß leichte vegetabilische Speisen und wässerige Getränke genießen. Durch diese Entziehung der gewohnten überflüßigen Reize bringen wir es entweder dahin, daß sich der Gichtanfall gar nicht entwickelt, oder daß er doch wenigstens weit gelinder und kürzer wird, als er ausserdem gewesen wäre. Im letzten Falle muß denn während seiner ganzen Dauer,

jene Lebensordnung beobachtet werden. Ist im Gegentheil der Zustand schon mehr asthenisch, hatte der Kranke eine zu sparsame Diät geführet, so kann durch zweckmäßige Vermehrung der Reize ein Gichtanfall hintertrieben werden, und es ist daher sehr wohl möglich, was auch die Erfahrung bestätigt, daß man einen solchen Anfall in Wein, oder in einem anderen geistigen Getränk vertrinken kann. Wir müßen dann nur, um dieses Vorbauungsmittel zu empfehlen, von der übrigen Integrität des Körpers, von dem Däseyn wahrer Asthenie, und daß das Uebel noch in seinem Anfange ist, vollkommen überzeugt seyn.

Um einen regelmäßigen Gichtanfall auf die beste Art zur Entscheidung zu leiten, befolgen wir die Regeln, die sich aus dem eben Angeführten ergeben. Ist der örtliche Schmerz mit Entzündung verbunden, schon zur Vollkommenheit gekommen, so giebt es kein Mittel mehr, den Anfall zu unterdrücken, sondern alles Heil der Kranken hängt von geduldiger Ertragung der Leiden ab, die nun nicht mehr zu ändern sind. Ist der Zustand sthenisch, so verfahren wir überhaupt antiphlogistisch; in leichteren die antiphlogistische Diät alle Zwecke, die hier zu erfüllen sind: in höheren Graden müßen wir aderlassen, an dem kranken Theile selbst schröpfen, oder Blutigel daselbst anlegen, und die übrigen an-

tiphlogistischen Mittel anwenden. Da indessen Säuren bei der Gicht nicht statt finden, auch die purgirenden Neutralsalze leicht schwächende nachtheilige Ausleerungen verursachen, so bleibt der Salpeter, bei Neigung zur Asthenie der Salmiak, nebst wässerigem Getränk, fast nur allein übrig. Gewöhnlich wird diese antiphlogistische Methode nur in den ersten Tagen erforderlich seyn, in den folgenden aber, werden wir schon mäßig reizende Mittel mit derselben verbinden müßen, z. B. mit dem Salpeter den Kamphor u. dgl.

In entschieden asthenischen Fällen, muß das Uebel durch eine angemeßene reitzende Behandlung zur Entscheidung gebracht werden. Bei mäßiger Schwäche geben wir daher einen aromathischen Thee, Spiritus Mindereri, Spießglanzmittel, Kamphor und dergl., und laßen zugleich eine etwas reitzendere Diät beobachten, selbst Wein trinken, der nur nicht sauer seyn darf. Bei größerer Asthenie müßen die stärkeren Reizmittel, der Kamphor in starken Gaben, Valeriana, Serpentaria, Phosphor, Opium mit Gewürz, ätherische Oele, flüchtiges Laugensalz, starker Wein u. dgl angewandt und durch nährende, reitzende, gewürzhafte Speisen unterstützt werden. Das Opium dürfen wir aber nie in solchen Menge verordnen, daß dadurch, so sehr es der Kranke auch wünschen möchte,

der Schmerz völlig betäubt und Schlaf erzwungen wird; ein solcher Mißbrauch des Opiums ziehet allemal größere Schwäche nach sich, und verlängert den Anfall. Den leidenden Theil bedecken wir warm, mit Wachstaffent, Flanell, Pelzwerk u. dgl., legen trockene und aromatische Kräuter und Kamphor auf, und laßen Naphta mit Kamphor, Steinöl, Cajeputöl u. dgl. reizende Dinge einreiben. Sehr schädlich aber ist es, in asthenischen Fällen zu schröpfen, oder Blutigel anzulegen; gesetzt man minderte auch die Heftigkeit der Schmerzen, so wird doch der Grund zu großer örtlicher Schwäche und zu chronischen Gichtbeschwerden gelegt. Noch nachtheiliger sind kalte Umschläge, wohl gar das von einigen empfohlene Auflegen von Schnee oder Eis, wodurch der Anfall auf eine höchst schädliche Art unterbrochen werden kann; zeigen sich die gefährlichen Folgen auch nicht auf der Stelle, so zeigen sie sich doch nachher in Unregelmäßigkeit des gichtischen Uebels und in Krankheiten, die auf mittelbare Art daraus entstehen, in Engbrüstigkeit, Lungensucht, Schlagfluß, Hypochondrie, Wahnsinn u. s. f.

Nach einem überstandenen Gichtanfalle müssen die Kranken noch einige Zeit in der angemessenen Lebensordnung fortfahren, besonders das Hautorgan in beständiger Thätigkeit erhalten, und sich stärkender Diät und Arzneyen, besonders auch der eisen-

hal-

haltigen Mineralwasser zu Pyrmont, Driburg, u. dgl. bedienen; von ihnen hängt es nun ab, ihre Lebensordnung so einzurichten, daß erst nach langer Zeit, oder auch niemals ein Anfall wieder kömmt.

Was endlich die unregelmäßigen, anomalischen, chronischen Gichtbeschwerden betrifft, so haben wir dagegen eigentlich gar keine Arzneymittel, sondern alles, was von Seiten der Kunst geschehen kann, muß dadurch geschehen, daß sie Vermeidung der oftgedachten schädlichen Einflüsse und eine angemessene stärkende, das Verdauungsgeschäft verbessernde, und die Thätigkeit in dem Organismus überhaupt erhaltende Lebensordnung vorschreibt. Daher der Nutzen fleißiger Bewegung des Körpers, mäßiger Anstrengung der körperlichen und geistigen Kräfte, regelmäßiger, nährender, reizender Diät, der reizenden, stärkenden Bäder, u. s. f. Kurz alles was zur Heilung der Erleichterung der Kranken geschiehet, muß auf den Organismus überhaupt, und besonders auf das Verdauungsgeschäft gerichtet seyn; in Hinsicht des örtlichen Uebels läßt sich wenig oder gar nichts thun.

Bei der sogenannten zurückgeschlagenen Gicht müssen wir so schnell als möglich das örtliche Uebel an seiner ursprünglichen Stelle wieder herzustellen suchen. Wir bedienen uns dazu der Frictionen, sehr warmer reizender Bäder, der Senfum-

schläge, der Blasenpflaster u. a. reizender Verfahrungsarten, an dem Theile, wo wir den Gichtschmerz wünschen, unterhalten dabei die allgemeine Thätigkeit in der Haut, und suchen die inneren Organe möglichst zu vertheidigen, wo sich irgend ein Leiden offenbaret, gerade so, wie wir es bei einem von der Haut verschwundenen Ausschlage machen.

Hartnäckige chronische Gichtschmerzen behandeln wir wie einen chronischen Rheumatismus, so auch die anfangende Steifigkeit der Gelenke, gegen die sich durch anhaltenden Gebrauch durchdringender erweichender Dämpfe, und durch täglich wiederholte Versuche das kranke Glied etwas zu bewegen, sehr viel ausrichten läßt, so lange nur die Ansammlungen des phosphorsauren Kalkes nicht gar zu beträchtlich sind. Gegen diese, gegen vollkommen gebildete Gichtknoten und Desorganisationen der Knorpel und Knochen, hat die Kunst keine Mittel. Gehen jene Knoten in Eiterung, wie es bisweilen geschiehet, so behandelt man sie nach den Regeln der Chirurgie.

Bisweilen bekommen Gichtkranke an ihren leidenden Theilen, auch wohl allgemein, einen starken, flechtenartigen, sehr schmerzhaften Ausschlag, der inneren Mitteln nicht weicht, wohl aber Umschlägen oder Bädern aus Seife mit Schierling.

Podagra. (Fußgicht.)

Das Podagra ist von der Gicht nicht weiter unterschieden, als daß es eine sehr bestimmte, regelmäßige Form derselben darstellt, bei der sich der Schmerz nirgends weiter als in dem Unterfuße, eigentlich nur in dem Gelenke der großen Fußzehe mit dem Mittelfußknochen äußert, so daß gerade nur diese kleine Stelle schmerzhaft, und der Ballen geschwollen und entzündet ist. Bei starken Anfällen können sich indessen diese Erscheinungen weiter über den Unterfuß verbreiten. In seiner regelmäßigen Gestalt kömmt übrigens das Podagra in allen Stücken mit der regelmäßigen Gicht überein, und was man unregelmäßiges, anomalisches Podagra nennt, ist von der unregelmässigen anomalischen Gicht durchaus nicht verschieden.

In seiner ächten, bestimmten Form sehen wir das Podagra nur bei übrigens gesunden starken Mannspersonen, wo die oben angegebenen Ursachen der Gicht zwar gewirkt, aber die Kräfte und Integrität des Organismus noch in keinem sehr hohen Grade untergraben haben; ist dieses einmal geschehen, so kömmt kein regelmäßiger podagraischer Anfall mehr zu Stande, sondern das Uebel nimmt die Form der anomalischen Gicht an. Unter jenen Verhältnißen ist also das Podagra in gewisser Hinsicht eine heilsame Erscheinung, durch die die Thätigkeit

des Organismus weit größere Uebel abwendet, und die also, wenn sie einmal eingetreten ist, in ihrem Laufe ja nicht unterbrochen werden darf. — Warum gerade dabei das Gelenk der großen Fußzehe leide, wissen wir nicht, so wenig als warum das Podagra bei Frauenspersonen höchst selten ist, so häufig sie auch von der Gicht befallen werden.

In Hinsicht der übrigen Verhältniße, und besonders der Heilmethode ist über das Podagra nichts weiter zu bemerken, sondern wir verhalten uns dabei, wenn das Uebel gründlich geheilt werden soll, was im Anfange und bei noch jungen, kraftvollen Personen leicht angehet, ganz wie bei der Gicht, und suchen den einmal eingetretenen Anfall auf die nämliche Art zur Entscheidung zu leiten.

Von dem Gliederreißen, den Rheumatismen und Gichtflüßen.

(Von Dr. Paulizky.)

Verschiedenheit der Gichtflüße.

Man unterscheidet die hitzigen und kalten Gichtflüße. Bei den erstern ist allemal ein Fieber und gemeiniglich eine Röthe und Geschwulst auf den schmerzenden Stellen. Oft ziehen die Schmerzen von einem Ort zum andern. Die Krankheit endigt sich mehrentheils in einigen Wochen.

Die kalten Gichtflüße hingegen währen weit länger oft Monate oder Jahre lang; es ist kein Fieber dabei, und nur selten sind die schmerzenden Glieder roth oder geschwollen.

Die Gichtflüße können alle Theile befallen. Wenn sie sich auf den Kopf, die Zähne, die Augen, die Brust setzen, so verursachen sie die heftigsten Kopf- und Zahnschmerzen, Augenentzündungen und Seitenstechen. Am gemeinsten aber fallen sie auf die äußern Glieder, besonders auf die Gelenke. Man benennt sie nach Verschiedenheit der angegriffenen Theile: Hüftwehe, Lendenwehe — die fliegende Gicht, wenn die Schmerzen umherwandeln ꝛc.

Wie die hitzigen Gichtflüße behandelt werden müßen.

1. Die hitzigen Gichtflüße sind entzündungsartige Krankheiten. Man muß daher in allem die Lebensordnung beobachten, die in hitzigen Krankheiten empfohlen werden. Man halte den Kranken mäßig warm, aber nicht heiß; man gebe ihm nichts anders als Schleime aus Getreidefrüchten, reife Sommerfrüchte, gekochte Aepfel und Pflaumen zu essen, und fleißig lauwarme Gersten- oder Haferabkochungen, eine Abkochung von Queckenwurzeln mit Wasser, oder Molken, klare Molken mit ein wenig Honig versüßt, u.

dgl. zu trinken; man setze ihm öfters Klystiere aus Molken und Honig.

2. Wenn die Schmerzen nicht gar zu stark sind, so halte man den schmerzenden Theil nur mässig warm, und bedecke ihn mit weicher Wolle. Sonst kann man leinene Tücher, die in warme Milch, oder nur in lauwarmes Wasser getaucht und ausgedrückt worden, oder auch einen warmen Brei aus Kamillen, Holderblüthen und gestoßenem Hanfsaamen mit Milch gekocht überschlagen. Aber diese Aufschläge muß man wegnehmen, ehe sie wieder kalt werden. Noch nützlicher ists, wenn sich der Kranke eine Stunde lang in ein halbes, oder ganzes Bad von laulichem Wasser, worin Heublumen gekocht worden, setzet. Er muß aber vorher wenigstens einige Klystiere bekommen, auch wohl, wenn er sehr vollblütig, und sein Puls voll und hart ist, zur Ader gelaßen haben. Gemeiniglich vermehren sich die Schmerzen im Bade; allein wenn der Kranke darauf ins Bett kommt, so geräth er in Schweiß, der oft die ganze Krankheit auf einmal hebt.

Die sehr argen Schmerzen leiden durchaus gar keine Umschläge. In diesem Fall ist es zuträglich, daß man den Dampf von kochendem Wasser durch eine Röhre, wie etwa einen

umgekehrten Trichter, an den leidenden Theil gehen läßt. Dieses muß aber oft und lange geschehen, und man muß sich hüten, den Theil nach dem Dampfbad zu erkälten.

Man kann auch einige Schröpfköpfe auf die schmerzende Stelle setzen, oder Blutigel ansaugen lassen; diese thun oft die herrlichste Wirkung.

3. Meistens endigt sich diese Krankheit durch einen Schweiß, dem man mit Holderthee, oder Holdermus nachhelfen muß. Man kann von diesem täglich zwei, drei oder vier Löffel voll verdünnt, nehmen. Zuweilen entstehen Geschwüre an dem kranken Theil, oder in der Nähe desselben, oder es kommt ein Ausschlag hervor. Beide heilen bei einer guten Lebensordnung von selbst.

4. Wenn nach der Krankheit, und wenn die Schmerzen nachgelassen haben, noch eine Schwäche und Trägheit in den krankgewesenen Theilen zurückbleibt, so muß man sie des Morgens und Abends mit wollenem Zeuge reiben lassen, das man vorher mit dem Dampfe von Wachholderbeeren, Agtstein, Mastix oder Bernstein durchräuchert hat, sich oft Bewegung machen, manchmal in kaltem Wasser baden und eine gute Diät beobachten.

Von den kalten und langwierigen Gichtflüßen wie sie behandelt werden müßen.

Die hitzigen Gichtflüße können in langwierige übergehen, wenn sie nicht gehörig abgewartet werden. Oft entstehen sie aber auch von selbst, vornämlich auf Erkältungen. Wenn ein Theil des Körpers vor andern von der Kälte, besonders von der nassen und feuchten Kälte betroffen worden, so leidet derselbe allemal am meisten. Alte und schwächliche Leute sind dieser Krankheit am meisten unterworfen. Sie ist am hartnäckigsten, wenn sich die Schmerzen in einzelnen Theilen, z. B. in den Hüften festsetzen.

1. Die Nahrung der Kranken muß mehrentheils aus dem Gewächsreich seyn, Wurzeln, Gemüse, saftige Sommerfrüchte, Obst, Getreidefrüchte, gutes Weitzenbrod — auch die Milch und Mehlspeisen sind ihnen dienlich. Fische aus süßem Wasser vertragen sie besser, als Fleisch. Sie müßen sich aller gewürzten, sauern, schwer- oder unverdaulichen und klebrigen Speisen, auch des Weins und des Biers enthalten.

2. Sie müssen viel trinken, gekochte Milch mit Wasser vermischt, etwa einen Schoppen des Morgens als Frühstück und eben so viel des Abends: Molken, Senfmolken, die Säfte ver-

bessernde Wurzeltisane mit Milch, oder die Hafertertisane zum ordinairen Getränke, und außerdem öfters eine Schale voll von einem starken Thee von Kamillenblumen, oder von den Blättern der kleinen Brennesseln.

Vor allen andern Getränkearten ist eine Tisane von Klettenwurzeln zuträglich. Man trinkt etwa einen Schoppen davon mit gleichviel Milch, lauwarm, des Morgens, allenfalls Statt des Frühstücks, mit einem Stück Brod und ebensoviel des Abends anstatt der Abendmahlzeit. Auch die Abkochung der Bittersüßstengel leistet oft gute Wirkung.

3. Der Leib muß beständig offen erhalten werden. Wenn der Kranke verstopft ist, so muß er sich ein Klystier geben lassen. Er kann auch alle Wochen einmal ein Paar Loth Bittersalz in einem Schoppen Molken einnehmen.

4. Den schmerzenden Ort bedecke man mit Flanell. Wenn der Schmerz in den Armen oder Beinen festsitzt, so kann man diese Glieder so dichte, als möglich ist, mit ganz dünnem Wachstuch, oder mit Wachstaffet umwickeln, so daß die glatte Seite desselben die Haut unmittelbar berührt. Dies verursacht eine starke Ausdünstung. Fast allezeit ist dieses Mittel nützlich, und zuweilen hilfts wunderbar. Man kann auch mit

Wasser abgekochte und zerquetschte Stickrüben warm überschlagen, und endlich, wenn diese Mittel nicht helfen, ein Blasenpflaster auf die schmerzende Stelle legen.

Bei dem hartnäckigen Hüftwehe sind sieben bis acht Schröpfköpfe, oder vier bis sechs Blutigel, auf den leidenden Theil gesetzt, oftmals von großer Wirkung. Wenn die Schmerzen nicht bald darauf vergehen, so muß die Anwendung der Schröpfköpfe, oder Blutigel wiederholt werden.

In der fliegenden Gicht kann man die warmen Bäder gebrauchen. Viele sind dadurch genesen, daß sie sich über und über den Kopf ausgenommen, mit frischem Birkenlaub bedeckt haben, wovon sie in einen starken Schweiß geriethen.

5. Wenn eine Steifigkeit des Gelenks zurückbleibt, nachdem sich die Schmerzen verloren haben, so muß man den kranken Theil täglich etlichemal über den Dampf von kochendem Wasser halten, hernach mit warmen Tüchern wohl abtrocknen, gelinde reiben, und endlich mit zerflossenem Rindermark schmieren.

6. Um Rückfälle zu verhüten, müssen die Genesenen eine mäßige Lebensart führen, kalte und zu warme Luft meiden, sich fleißig bewegen,

aber nicht zu sehr erhitzen, auch keine hitzigen Getränke genießen. Es ist ihnen, so wie denjenigen überhaupt, die zum Gliederreißen geneigt sind, sehr zuträglich, wenn sie im Winter ein wollenes Hemde oder Brusttuch auf blossem Leibe tragen, oder sich des Morgens und Abends den ganzen Leib, insonderheit aber die krankgewesenen Theile mit Flanell reiben lassen. Unter allen Vorbauungsmitteln ist das kalte Bad am besten. Man muß sich aber allmählig daran gewöhnen und sich jedesmal sogleich sorgfältig abtrocknen, wenn man aus dem Bade kommt.

Warnung vor schädlichen Heilungsmitteln.

Die Rheumatismen und Gichtflüsse sind selten gefährlich, wenn sie in den äusseren Theilen bleiben; desto mehr aber, wenn sie sich auf innere Theile werfen. Es können da die gefährlichsten und schnell tödtende Krankheiten entstehen. Deßwegen muß man alles vermeiden, was dazu Gelegenheit geben kann, betäubende, schmerzstillende und hitzige Arzneyen und Getränke, Erkältung; insbesondere aber äußerliche kalte Ueberschläge, fette Salben, Branntwein und damit verfertigte Waschwasser, wie Seifen- und Kamphorspiritus — die flüchtige Salbe. Diese Dinge verstopfen die Schweißlöcher und ver-

hindern die Ausdünstung der gichtischen Materie daher fällt sie leicht auf andere Theile, oder wenn das nicht geschieht, so vermehren sie, vorzüglich in den hitzigen Rheumatismen, die Schmerzen in dem leidenden Theil, und das Uebel wird hartnäckiger.

Arthritik oder sogenannte Gicht.

(Aus Dr. Harks Repertorium.)

Die sogenannte Gicht scheint zum Theil zunächst in einer Entzündung der Nerven in der Gegend der Gelenke zu bestehen.

Sie ist deshalb so äusserst schmerzhaft, weil hier die angegriffenen der Quere nach gespannten Nerven durch die straff gezogene Haut, besonders bei der Flexion der Gelenke gedrückt werden.

Schon Isenflamm, der für seine Zeit trefflich von dieser Materie handelte, bemerkte unter andern: Es ist der arthritischen Materie eigen, daß sie sich in die Gefäße der Nerven der Gelenke ziehet, und nur alsdenn, wenn sie verhindert wird, ihren eigentlichen Sitz einzunehmen, in die Nervengefäßen vorhandene Materie, oder die eben hiedurch verursachte Anhäufung der aus denselben ausdünstenden und die markigte Substanz der Nerven drückenden Feuchtigkeit, wird, wenn die Heilart gehörig eingerichtet wird, nach und nach eingesogen, und in die grösseren Gefäße zurückgeführt und durch eine

gelinde Ausdünstung aus dem Leibe weggeschafft. Eine in verschiedenen Fällen heilsame Beschleunigung ist es, wenn ein auf die Gegend der leidenden Nerven gelegtes Blasenpflaster die Materie selbst durch die Hautgefäßchen ableitet. *)

Durch das Nachforschen, um Surrogate für Kolonial-Waaren zu finden, hat man ein neues, einfaches und wirksames Mittel gegen das Podagra und die Gicht entdeckt, das überhaupt alle die mit gutem Erfolge gebrauchen werden, welche an Schwäche des Magens leiden. Dieses Mittel ist der Thee von rohen, ungebrannten Kaffebohnen.

Folgender Auszug aus einem Schreiben von Grätz im Jahr 1815 giebt hierüber einen befriedigenden Bericht: „Der grüne oder rohe Kaffee enthält, wie die medicinische Fakultät nach gepflogenen chemischen Untersuchungen bezeuget, viel Chinastoff, ohne damit den Magen zu beschweren, wie es bei ersterer oft der Fall ist; er ist deßwegen als ein Surrogat für die China vorgeschlagen worden;

---

*) Samuel Thomas Sömmering über den Saft, welcher aus den Nerven wieder eingesaugt wird, im gesunden und kranken Zustande des menschlichen Körpers. Eine Abhandlung, welche zu Amsterdam den Preis des Monnikof'schen Legats im Jahre 1810 erhielt. Landshut, 1811.

da aber beide Artikel ausländische Kolonial-Waaren sind, welche man durch Surrogate beseitigen wollte, so wurde von dem Vorschlage kein Gebrauch gemacht. Diese wesentliche Bestandtheile des rohen Kaffee's beweisen, daß er stärkt und vorzüglich dem Magen Kraft giebt, seine Funktionen ordentlich zu verrichten.— Herr Dr. v. Vest, Professor der Chemie an unserm Joanneum ist geneigt, ihn für ein Specificum gegen die Gicht oder Arthritic zu halten, wozu ihn seine Beobachtungen bewogen. Ich für mich glaube aber, daß dieser Kaffee unmittelbar auf den Magen wirke, wodurch mittelst richtiger Verdauung besondern Absetzung des Gichtstoffes und den Folgen desselben vorgebeugt wird. — Meine Gründe sind folgende: Alle Arthritiker fühlen vor dem Ausbruche der Krankheit Mangel an Appetit, manche auch Eckel, Beklemmung, ein untrügliches Zeichen, daß es an ordentlichen Funktionen des Magens gebricht. Dieß war durchaus mein Fall.— Seit der Zeit, da ich, seit 2 ½ Jahren, den rohen Kaffee statt eines andern Frühstücks trinke, bin ich von all diesen Ungemächlichkeiten und von den Folgen derselben frei. Alle Arthritiker, welche bisher auf mein Anrathen dieses Mittel ordentlich und fortdauerd brauchen, worunter auch Veraltete sind, danken und erfreuen sich gleicher Wirkung. Ich habe dieß Mittel auch andern, die

nur an Magenbeschwerden leiden, und keine Arithtiker sind, nach meiner Ansicht gerathen, und auch sie haben die besten Wirkungen empfunden. Es giebt, nun so viele Verehrer dieses grünen Kaffee's, welche eigene Erfahrung überzeugt hat, daß ich mehrere Seiten mit ihren Namen anfüllen könnte. Noch muß ich beisetzen, daß Dr. von Vest dieses Mittel auch sehr gut für weibliche Krankheiten, welche von Schwächen herzuleiten sind, befunden habe.'' — Zubereitet muß dieses Getränk auf folgende Art werden: „Thee von rohen, ungebrannten Kaffeebohnen. Tags zuvor Abends, ehe man diesen Thee genießen will, nimmt man 50 Bohnen: bringt sie, nachdem dieselben gestoßen worden sind, in ein reines Geschirr (Topf, Hafen) gießt anderhalb Kaffeeschaalen Wasser darauf, und läßt beides so lange stehen, bis eine Schaale verdünstet ist. Dann setzt man das Geschir zugedeckt in warme Asche, oder läßt es auf dem warmen Herde stehen. Frühmorgens, ehe man sich dieses Thee's bedienet, läßt man ihn am Feuer warm werden, und macht ihn durch Abseihen trinkbar. — Man kann ihn mit etwas Zucker trinken; eine noch bessere Wirkung macht es jedoch, wenn er ohne Zucker genossen wird. — Wer ein Frühstück nimmt, muß es allererst eine Stunde darnach nehmen. Besser ist es, den Thee als Frühstück gel-

ten zu lassen. — Da man diesen Thee vorzüglich als Präservativ gegen das Podagra oder die Gicht gebraucht, so muß man ihn anhaltend gebrauchen; ja, sobald man einen Anfall von diesen Krankheiten bemerkt, oder wirklich daran leidet, des Tags zweimal genießen. Folglich muß die Zubereitung für den Abend zu Mittag geschehen."

Auszug aus einem zweiten Schreiben von Grätz, d. d. 7. April 1815, die Zubereitung des Thee's aus rohem, noch ungebranntem Kaffee betreffend.

„Die Zubereitung, die in der politischen Salzburger Zeitung Nr. 55. S. 323 zu lesen ist, ist von der, womit ich ihn zubereiten laße, sehr verschieden, ob ich gleich die erwähnte nicht tadeln will. Der gute Erfolg, den ich von diesem Getränke habe, überzeugt mich jedoch, daß meine Art, diesen Thee zuzubereiten, gewiß nicht gefehlt ist; denn beinahe drei Jahre habe ich nur noch zuweilen kleine Erinnerungen an meine ehemalige Gichtkrankheiten, die aber durch des Tages zweimaligen Gebrauch dieses Mittels in 4 oder 5 Tagen verschwinden."

„Ich nehme zu einer guten Kaffeeschaale $1\frac{1}{2}$ Loth Kaffeebohnen; dazu laße ich um den fünften Theil mehr Wasser nehmen, als die Schaale hält. Warmes Wasser zu gebrauchen, finde ich nicht rathsam.

Reines,

Reines, kaltes Wasser soll auf den Kaffee gegossen werden, und dann soll man es langsam sieden lassen, bis der fünfte, oder doch der sechste Theil verdunstet ist. Aufwallungen sollen vermieden werden, damit keine wesentlichen Theile verfliegen. Der Sud soll langsam geschehen, damit der Hauptstoff gehörig extrahirt werde. Eben deßwegen rathe ich nicht, warmes Wasser zu gebrauchen. Indessen ist doch eine halbe Stunde zum Sieden hinreichend. Hiernächst wird der Kaffee abgeseihet und gut gezuckert getrunken."

„So zubereitet trinke ich diesen Thee bereits 3 Jahre, ohne ein anderes Frühstück zu nehmen, ob ich gleich zuvor an Chokolade gewöhnt war. Seitdem leide ich an der Arthritik nicht mehr; zuvor hatte ich jährlich Wochen und wohl auch Monate lang daran zu leiden. Auch von Blähungen und Krämpfungen bin ich nun ganz frei."

„Noch muß ich beifügen, daß ein Mann von beinahe 70 Jahren, welcher schon lange durch die Gicht gelähmt an das Bett geheftet lag, durch dieses Mittel hergestellt worden ist; er mußte es jedoch des Tages viermal gebrauchen."

„Endlich kann man sich bei diesem Thee jede Speise und jedes Getränk erlauben. Indessen ma-

chen auffallende Unmäßigkeiten auch dieses Mittel unwirksam."

* * *

Diese vier halte ich, der Herausgeber dieß, unter der Menge Druckschriften, die über Rheumatismus, Gicht und Podagra erschienen sind, für die vorzüglichsten. Ich habe auch noch viele andere gelesen, aber aus diesen mich, über meine schon im 14ten Jahre von meinem Vater ererbte und 23 Jahre lang gehabte Gicht und Podagra Raths erholet. Diesen verdanke ich, nächst Gott schon seit 18 Jahren meine hergestellte Gesundheit; denn nach Ueberlegung und Prüfung derselben, wußte ich mein Leben zu ordnen; z. B.

1) enthielt ich mich 2 Jahre lang von allen sehr sauren Speisen, besonders Sauerkraut, geräucherten Schinken, Käs u. dgl. ausser in den Monaten Mai, Juni, Juli, August und Septembers, weil ich in diesen Monaten nie einen Anfall spürte.

2) Trank ich nie wieder saure Weine, auch keinen Branntwein, keinen Liqueur oder Punsch; vielmehr

3) so oft ich einen Anfall spürte — Abends zwei Schaalen Hollunderblühtethee, um dadurch in der Nacht einen Schweiß hervorzulocken, und die Gicht war am Morgen immer wieder weg,

als wenn ich sie nie gehabt hätte. Schon damals trug, und jetzt noch

4) trage ich, ausser in heissen Sommertagen zwei Hemder, und wechsle sie nach einem Schweiß mit neuen; denn Reinlichkeit trägt zur Gesundheit unendlich viel bei.

Seither lebe ich

5) in allen Stücken diät und ordentlich; so trinke ich z. B. Morgens 7 Uhr 2 kleine Tassen Kaffee, den Kaffee zu einem Drittel, und zwei Drittel gutem Ram (Sahne, Schmetten). Mittags 12 Uhr esse ich Suppe, Rindfleisch und Gemüß, fast zur gänzlichen Sättigung; nur selten eine Nachspeise; Sauerkraut, wenn es nicht zu sauer ist. Auch trinke ich nur süße Weine.

6) Esse ich Abends fast bis zur vollen Sättigung Kalbsbraten oder Hühner, Enten, Gänse, auch fast alle Wochen Schweinsbraten (nach dem Siegelschen Kochbuch zubereitet), mit Salat, rothen Rüben, grünen und gedörrten gedünstetem Obste ꝛc.

7) Trinke ich unter Tags selten etwas anderes als frisches Brunnenwasser, Abends aber höchstens eine Maaß Bier;

8) beschäftige ich mich unter Tages an meinen Arbeitstisch, ohne viele Bewegung. Diese suche ich besonders im Sommer bei schöner Witterung im Freien, mittels Spazierengehen, Gartenarbeiten 2c.

9) stehe ich auf im Sommer mit Sonnenaufgang um die angenehmste Zeit zu benützen, im Winter um 6—7 Uhr. Schlaffen lege ich mich im Sommer, wie es Nacht ist, im Winter um 8 Uhr,

10) lebe ich in allen Stücken ordentlich, einfach und mässig.

Und so lebe ich eben so gesund als vergnügt, welches ich auch allen meinen Lesern herzlichst gönne und wünsche, auch mit gutem Grunde hoffen darf, wenn Sie mir nachfolgen.

Der Herausgeber.

Vermischte Aufsätze
über
Gicht, Rheumatismus und Podagra.
(Aus Wetzlers Beiträgen zur theoretisch- und praktischen Medizin.)

1. Larvirte Gicht.

Zu Baden im Großherzogthum, lernte ich im J. 1717 einen Gichtkranken kennen, der schreckliche Leiden erduldet, bis die Gicht zum Ausbruche kam, wie es folgende Erzählung besagt:

„Im 35. Jahre stehend, und bis dahin nie krank, bekam er im verflossenen Winter plötzlich die wüthensten Leibschmerzen, die drei Tage und Nächte lang anhielten, obgleich der herbei gerufene Arzt Aderläße, Blutigel, Blasenpflaster, warme Umschläge, Klystiere rc. anwandte. Der Kranke war in Verzweiflung. Da rieth ihm eine alte Frau, rothen Wein in Menge zu trinken, auf das Beispiel ihres Mannes sich berufend, der plötzlich eben so heftige Leibschmerzen bekommen hätte, und durch dieses Mittel geheilt worden wäre. Der Kranke versuchte es, an seiner Rettung durch den Arzt ver-

zweifelnd. Er trank in der Zeit von 3 Stunden zwei Maß rothen Wein, und fühlte darauf seine Schmerzen gelindert. Den folgenden Tag wurden die Schmerzen wieder heftiger; Paz. trank wieder Wein, und sie minderten sich. So gieng es 3 Wochen lang fort; Paz. mußte aber an manchem Tage 4 — 5 Maß in wenigen Stunden trinken, gleichsam hineinschütten, wie er sich ausdrückte, um Linderung der Leibschmerzen zu bekommen. Nach 3 Wochen erschien plötzlich die Fußgicht, und mit ihrem Erscheinen waren alle Leibschmerzen verschwunden. Er bekam jene äusserst heftig, und hatte noch Gichtknoten an den Gelenken der großen Fußzehen, als ich seine Bekanntschaft machte."

2. Anomale Gicht.

„K—, 50 Jahre alt, verheurathet, von grosser Figur und robuster Konstitution, pflegte seit 4 Jahren alljährlich im März oder April das Podagra zu bekommen, was denn gewöhnlich 3 — 4 Wochen anhielt. Am 22. Jänner 1816 eilt er, schon rheumatische Schmerzen am rechten Arme fühlend, Nachmittags leicht bekleidet spazieren. Abends breiteten sich die Schmerzen weiter aus, und nahmen bei Nacht so zu, daß man mich um Mitternacht rief. Dieselben erstreckten sich von der rechten Schulter bis gegen die Lenden, und über

den ganzen Arm bis zu den Fingern, waren reissend und so heftig, daß Paz. ein Jammergeschrei erhob. Der Puls war voll und kräftig, aber nicht fieberhaft. Brust und Unterleib waren frei. Ich ließ ein Blasenpflaster auf die Schulter und ein anderes auf den Oberarm legen, und den ganzen Arm in Flachs, den man eben bei der Hand hatte, wickeln *). Dann verordnete ich folgende Arznei:

℞. Aq. Sambuc.
Spirit. Minder. aa unc. duas.
Sal. Glauber. unc. dimid.
Syrup. alth. unc. unam.

M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.
Ferner ließ ich Paz. Fliederthee mit einem Eßlöffel voll von Minderer's Geist nehmen.

25. Jän. Die Schmerzen haben zwar nach ein Paar Stunden etwas nachgelassen; aber Paz. konnte doch beinahe kein Auge zuthun.

Jetzt ist die Schulter von Schmerzen frei, und am Arme sind sie gelinder. Die rechte Hand ist geschwollen, und die Haut unter dem Flachse feucht. Der Urin hat einen dichten ziegelmehlartigen Boden-

*) M. s. meinen Aufsatz über den Nutzen des Flachses und Wergs bei entzündlichen Affektionen äußerer Theile, im I. Hefte des I. Bds. der Rheinischen Jahrbücher, herausg. von Harleß, Bonn, 1819.

satz, und Stuhlgang erfolgte zweimal. Der Puls, wie gestern.

Der Arznei wurden noch zwei Skrupel Salpeter beigesetzt.

24. Jän. Die Nacht konnte Paz. gut schlafen. Die Geschwulst der Hand ist größer, die Finger sind steif. Der Puls ist um 10 — 12 Schlägen frequenter.

Die Arznei wird fortgesetzt, und als Nahrung nur gekochtes Obst, und als Getränk weißes Bier erlaubt.

25. Jän. Die Nacht ward unruhig. Jetzt ist auch die linke Hand geschwollen. Sie wird gleichfalls mit Flachs umwickelt. Die Arznei wird fortgesetzt.

26. Jän. Heute ist der innere Knöchel des linken Fußes geschwollen. Dagegen die Geschwulst beider Hände geringer und ohne Schmerzen, der Puls natürlich, der Stuhlgang gehörig und der Urin hat einen dichten Bodensatz.

Der innere Knöchel schwoll sehr an und schmerzte 2 Tage lange heftig. Der Fuß wurde bis über die Knöchel in Hanf eingewickelt, es entstand starker Schweiß und die Schmerzen sammt der Geschwulst verschwanden nach 3 Tagen, und die Hände waren inzwischen gut geworden. Am 30. Jän. war das linke Knie schmerzhaft und schwoll; es

wurde mit umwickelt, und nach 3 Tagen war Schmerz und Geschwulst gehoben, aber zugleich zeigte sich Geschwulst am rechten Knie. Nach 3 Tagen war auch diese wieder gewichen. Paz. blieb von einer weitern Afektion frei, und gieng am 10. Februar wieder aus. Ich hatte ihn diese Zeit über Pillen aus Extract. Guajac. gummos., extract. stipit. dulcam. und antimon crud. nehmen lassen.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Jan. bekam er heftige Schmerzen an der großen Zehe des linken Fußes; als er darnach sah, fand er sie geschwollen und roth. Er umwickelte nun den Fuß sogleich mit gewärmten Flachs, und am Morgen waren die Schmerzen geringer. Ich fand am 12. Nachmittags den Paz. leicht bedeckt auf einem Kanapee zwischen zwei Fenstern und der Thür gegenüber liegen, wo er, da die Fenster nicht gut schlossen, einigem Zugwinde ausgesetzt war. In der Nacht hörte die große Zehe des linken Fußes auf zu schmerzen, aber dagegen bekam er plötzlich einen äusserst heftigen Krampf von den Knöcheln bis zu der Wade. Es wurde der ganze Unterschenkel mit gewärmtem Flachse umwickelt, und der Krampf ließ nach ein Paar Stunden nach. Zu gleicher Zeit empfand Paz. aber auch Schmerzen an der großen Zehe des rechten Fußes. Dieser wurde gleichfalls mit Flachs umwickelt, und nach 3 Tagen

war Schmerz und Geschwulst gehoben. Paz. blieb nur noch 2 Tage im Zimmer; dringende Geschäfte riefen ihn in die Schreibstube. Er umwickelte beide Füße mit Flachs, zog Pelzschuhe an, und so blieb er nun von einer weitern Gichtaffection frei. Ich hatte ihn diese Zeit über den Gebrauch obenbenannter Pillen fortsetzen lassen. — Im Frühjahr bekam Paz. das Podagra nicht."

3. Heilung eines langwierigen Rheumatismus durch Metastase.

„L—, 32 Jahr alt, Bürgersmädchen, fester Konstitution, regelmäßig menstruirt, litt seit mehreren Jahren häufig an Kopf-, Zahn- und Ohrenschmerzen, an Schmerzen an den Schultern, Hüften, rc. Die letzte Zeit litt vorzüglich der Kopf, so daß, wenn sie eine Viertelstunde las, oder etwas arbeitete, wobei sie die Augen anstrengen mußte, Zahn- oder Ohrenschmerzen bekam. Am 14. Nov. 1816 ward ich zu ihr gerufen. Sie litt jetzt vorzüglich an Kopf- und Zahnwehe, und Schmerzen an den Schultern. Sie hatte Fieber, wenig Appetit, und die auf den Abend zunehmenden Schmerzen raubten ihr seit 8 Tagen allen Schlaf.

Ich verordne ihr einen Fliederaufguß mit ein Quentchen Salpeter und einer Unze Sauerhonig.

Auf den Abend ließ ich sie Lindenblüthenthee mit einem Eßlöffel voll essigsaurem Ammonio nehmen.

15. Nov. Nachdem sie gestern Nachts eine Stunde zu Bette war, brach Schweiß aus; die Schmerzen ließen nach, und Paz. konnte einige Stunden schlafen. Aber seit heute Morgen hat sie heftigen Kopfschmerz und Druck ober den Augen. Die Schmerzen an andern Theilen sind gewichen.

Die Arznei und der Thee wird fortgesetzt und Weinsteinsäure unter das Trinkwasser verordnet.

16. November Nachmittag. Paz. stand gestern Mittags auf und aß von einem Kalbsbraten. Darauf nahm das Kopfwehe zu, und Abends stellten sich auch wieder Zahn-, Ohren- und Hüftschmerzen ein; die Nacht war sehr unruhig, und die Schmerzen dauern jetzt noch an, besonders klagt sie unleidentliches Kopfwehe, und fleht, ich möchte ihr doch etwas verordnen, was ihr bei Nacht Ruh und Schlaf bringen möchte, da sie in 6 Nächten nur einmal einige Stunden hätte schlafen können.

Ich verschrieb nun ein halbes Quentchen Doversches Pulver, ließ es in 6 Gaben theilen, und Paz. auf den Abend 3 davon, alle Stunden eine nehmen, so wie auch wieder Fliederthee mit Minderer's Geist.

17. Novemb. Nachdem Paz. gestern Abends den Thee und 2 Pulver genommen, gerieth sie in

Schweiß, der die ganze Nacht hindurch anhielt. Nach Mitternacht verloren sich alle Schmerzen, und sie schlief dann bis zum Morgen. Heute ist sie von allen Schmerzen frei, die Zunge rein, der Appetit besser, der Puls natürlich. Ich ließ sie Abends die übrigen 3 Pulver, und wieder Fliederthee mit Niederer's Geist nehmen.

18. November. Die Nacht war gut, und Paz. schwitzte wieder sehr stark. Jetzt ist sie außer Bette und befindet sich ganz wohl. Ich verschrieb ihr keine Arznei mehr.

19. November. Heute ward ich wieder gerufen. Paz. war gestern den ganzen Tag außer Bette gewesen und hatte fast den ganzen Nachmittag am Fenster gesessen. Abends schon bekam sie wieder heftiges Kopf- und Zahnweh, und Schmerzen an der rechten Schulter. Bei Nacht wurden die Schmerzen so rege als je, und dauern jetzt noch mit gleicher Heftigkeit an; der Puls ist etwas fieberhaft, die Haut trocken, die Wärme erhöht.

Ich verordnete einen Fliederaufguß mit 1 Quent. Salpeter und eine Unze Sauerhonig, und ließ auf den rechten Oberarm ein Blasenpflaster legen.

20. Nov. Das Blasenpflaster lag die ganze Nacht auf, verursachte eine heftige Entzündung und Geschwulst des Oberarms. Paz. ist heute wieder von allen rheumatischen Schmerzen frei.

Die Entzündung und Geschwulst verbreitete sich bald bis zum Ellenbogen, und dann bis zur Handwurzel, und es entstand zugleich ein frieselartiger Ausschlag, mit wäßerichter Feuchtigkeit gefüllten Bläschen, die nach und nach größer wurden, und stark näßten, an der Hand entstand eine dicke, wässerichte Geschwulst. Diese ließ ich mit warmen Kamphorgeist einreiben, bei Tage mit trocknen gewärmten Tüchern, bei Nacht mit Werg umwickeln. Den Ausschlag sah ich als kritisch an, wollte sonach mehr der Natur die Heilung überlaßen, und rieth daher nur, in Lilienöhl, getauchtes Leinen zur Linderung der brennenden Schmerzen aufzulegen. Aber dem Paz. war dieser Gang der Heilung zu langsam, und sie legte ein (Blei-) Pflaster auf, welches zwar den Ausschlag schnell trocknete, aber nach 8 Tagen schwoll in der rechten Achselhöhle eine Drüse und gieng schnell in Eiterung über. Ich ließ die Brechweinsteinsalbe in das Genick einreiben, verschrieb versüßtes Quecksilber, Doppelsalz. Die Drüse heilte bald; aber nun schwoll eine in der linken Achselhöhle. Ich ließ nun zwar sogleich zertheilende Kräuter in Kissen auflegen, Quecksilbersalbe einreiben, aber ohne Erfolg. Sie gieng auch in Eiterung über. Als diese der Heilung sich näherte, entstand ober der rechten Brust eine Drüsengeschwulst. Ich ließ sogleich 3 Blutigel auf und um diese setzen, und nach-

her kalte Umschläge auflegen; allein auch sie gieng in Eiterung über. Es entstand aber keine neue Drüsengeschwulst mehr; Paz. ward in wenigen Taden ganz wohl, und konnte den ganzen Tag lesen und arbeiten, ohne Kopf- noch Zahnschmerz mehr zu bekommen."

4. Akuter Rheumatismus.

Eva W —, 17 Jahr alt, ledig, von schwacher Konstitution, regelmäßig menstruirt, spürte schon seit einige Wochen zuweilen ziehende Schmerzen in den Gliedern. Am 26. August 1809 tanzte sie auf einem, eine Stunde weit entfernten Dorfe viel, und fuhr bei Nacht, leicht bekleidet, nach Hause.

Nach einigen Tagen spürte sie mehr herum ziehende Schmerzen, bis diese sich endlich an den Knöcheln und Gelenken beider Füße festsetzten.

Am 3. September wurde ich zu der Kranken gerufen. Die ergriffenen Theile waren sehr stark geschwollen, roth und schmerzhaft. Das rechte Knie und die rechte Hand waren nun auch ergriffen. Den rechten Fuß konnte die Kranke gar nicht bewegen. Die Zunge war trocken, der Durst groß, der Urin dunkelbraun und sparsam, die Haut trocken, die Temperatur erhöht, der Puls voll, hart und frequent.

Ich verschrieb der Kranken eine Mixtur aus 5 Unzen Fliederwasser, 2 Unzen Himbeerensaft und 3 Quentchen Salpeter, wovon alle 2 St. ½ Tasse zu nehmen.

Zur Nahrung gekochtes Obst, und Weinsteinrahm mit Zitronensaft und Zucker unter das Trinkwasser.

4. Sept. Die Schmerzen waren bei Nacht sehr heftig; auch traten ihre Regeln ein, ob sie sie gleich erst vor 14 Tagen gehabt hatte. Jetzt ist die Zunge weiß belegt, der Durst mäßig, die Finger der rechten Hand mehr geschwollen, der Puls wie gestern. Paz. hatte 5 Stuhlgänge bekommen.

Die Mixtur und das Getränk waren, der eingetretenen Regeln wegen, ausgesetzt worden; ich ließ aber damit fortfahren, und die ergriffenen Glieder mit gereinigtem Werg dicht umwickeln.

5. Sept. Paz. brachte die Nacht fast ganz schlaflos hin; die Schmerzen hatten nun auch den linken Arm ergriffen. Uebrigens war der Zustand wie gestern. Der obigen Mixtur wurden noch 2 Unzen essigsaures Ammonium zugesetzt, und Sauerhonig unter das Trinkwasser verordnet.

6. Sept. Die Nacht war besser, und es war starker Schweiß ausgebrochen. Jetzt sind Schmerzen und Geschwulst an den Füßen geringer, so auch an der rechten Hand; aber am linken Arme sind die

Schmerzen vom Ellbogen bis zu den Fingern sehr heftig. Der Puls ist weicher und minder frequent. Der Urin hat einen Bodensatz. Die Regeln dauern noch an.

Arznei und Getränk bleiben dieselben.

7. Sept. Die Nacht sehr gut; viel Schweiß; Urin mit Bodensatz; einmal Stuhlgang. Die Schmerzen an den Füßen sind verschwunden, Paz. kann darauf stehen; auch an der rechten Hand sind die Schmerzen unbedeutend, und an dem linken viel geringer. Die Zunge ist rein, und der Puls natürlich.

Der Salpeter wird aus der Arznei weggelassen, und der Trank fortgesetzt.

8. Sept. Die Nacht war gut; viel Schweiß; der Urin geröthet, ohne Bodensatz; der Puls natürlich; das rechte Knie und die rechte Hand gut; an der linken Hand nur noch Geschwulst ohne Schmerzen. Der Monatsfluß hat aufgehört.

Da es der Paz. vor der Flieder ekelte, so bekam sie eine Mischung aus gleichen Theilen Himbeerenwasser, essigsaurem Ammonium und Sauerhonig. Zum Getränk Wasser mit Sauerhonig; zur Nahrung gekochtes Obst.

9. Sept. Die Zunge rein, die Eßlust besser, die Haut feucht, der Urin hellgelb; an keinem Theile mehr Schmerz noch Geschwulst.

Das Werg wird weggelassen, Paz. aber angewiesen sich warm zu kleiden.

Es wird ihr auch ein Glas Bier, wornach sie sich sehnt, erlaubt.

10. Sept. Paz. war gestern den ganzen Tag außer Bette; Alles ist gut. Es wird ihr ein eingemachtes Huhn erlaubt.

11. Sept. Die linke Hand ist wieder geschwollen und schmerzt. Paz. war gestern bei widrigem

Wetter, eine Zeit lang am offenen Fenster gesessen, und hatte sich ohne Zweifel erkältet.

Ich ließ sie die Mixtur vom 8. wieder gebrauchen, die Hand mit Werg umhüllen, nur Obst essen und Limonade trinken.

12. Sept. Die linke Hand ist gut; aber am Knöchel des linken Fußes jetzt Schmerz und Geschwulst. Der Puls ist frequenter und härtlich; der Urin hochroth. Stuhlgang stellt sich täglich ein. Gestern Abend hatte Paz. viel Hitze.

Es wird mit Allem fortgefahren, und auch der neu ergriffene Theil mit Werg umwickelt.

13. Sept Bei Nacht stellte sich Schweiß ein: die linke Hand ist ganz gut, aber am linken Fuße haben sich Schmerz und Geschwulst vermehrt. Paz. hatte aber auch da das Werg nicht angewendet, weil ihr eine alte Frau Baase gesagt hatte, die Krankheit könnte sich auf innere Theile werfen, wenn man sie außen so schnell vertriebe. Auch ließ sie sich nicht eines bessern belehren. Der Appetit ist geringer der Durst stärker, der Urin feuerigroth, der Puls frequent, voll und härtlich.

Der zuletzt verschriebenen Mixtur werden 2 Quentchen Salpeter zugesetzt und vegetabilische Nahrung, so wie Weinsteinsäure mit Zucker unter das Trinkwasser verordnet.

14. Sept. Bei Nacht etwas Schweiß, und die Schmerzen am linken Fuße sind vermindert. Aber nun hat Paz. auch Kreuzwehe, und der Knöchel des rechten Fußes, so wie die Finger beider Hände sind geschwollen und schmerzen. Der Urin ist hochroth; der Puls weicher und minder frequent.

Die Mixtur wird repetirt, das Getränk fortgesetzt, und auf den Abend ein lauwarmes Bad verordnet.

Unter Tags sollten Dämpfe von Fliederblüthen und Hopfen an die leidenden Theile geleitet werden.

15. Sept. Nach dem Bade ließen die Kreuz- und Fußschmerzen nach, desto mehr nahmen aber die Geschwulst und Schmerzen an den Händen zu. Paz. konnte die ganze Nacht vor Schmerzen kein Auge zuthun. Gegen Morgen stellte sich etwas Schweiß ein. Der Urin ist hochroth, ohne Bodensatz; der Puls frequent und voll. Sie nahm seit gestern Mittag keine Arznei. Diese, und das Getränk werden fortgesetzt; und auf dem Abend wieder ein lauwarmes Bad verordnet.

Die Kranke zeigte sich, auf mein Zureden geneigt, nach dem Bade die eine Hand, Versuchs halber, mit Werg zu umwickeln.

16. Sept. Die Nacht war ruhig; viel Schweiß; Urin hellgelb; Puls fast natürlich. Täglich Stuhlgang.

An der linken Hand, die mit Werg umwickelt war, sind Schmerz und Geschwulst verschwunden; und an der rechten geringer. Die Knöchel der Füßen sind zwar noch geschwollen, aber ohne Schmerzen. Die Mixtur wird repetirt. Abends wieder ein Bad.

17. Sept. Auch die Füße und die rechte Hand ohne Geschwulst und Schmerzen; Paz. hatte auch die letztere mit Werg umhüllt. Bei Nacht brach allgemeiner Schweiß aus, der mehrere Stunden anhielt. Der Puls ist natürlich, der Appetit stellt sich ein. Es wurde keine Arznei mehr, aber auf den Abend wieder ein lauwarmes Bad verordnet.

Ich erlaubte der Kranken etwas Wein unter das Trinkwasser, und ein Viertel eines eingemachten Huhns Mittags und Abends.

18. Sept. Die Kranke ist außer Bette; sie schlief die Nacht gut, und schwitzte viel. Die Besserung schreitet vor.

Nahrung und Getränk, wie gestern. Abends nochmal ein lauwarmes Bad.

19. Sept. Vollkommnes Wohlbefinden.

Nachschrift.

Auch hieraus ist ersichtlich, daß das Hervorbringen des Schweißes eine Hauptsache ist. Wer Flachs oder Werg nicht leicht haben kann, dem wird auch das Anziehen eines Handschuhes oder eines Strumpfes, über Nacht ins Bette, die nämlichen Dienste leisten. Wer aber sehr hart schwitzen kann, oder glaubt, daß die Gicht venerischen Ursprungs ist, der lasse sich in einer Apotheke Hrn. Dr. Voglers Sublimatpillen verfertigen und nehme sie nach folgender Vorschrift in einem Löffel voll Kaffee, Wein, Bier oder in Oblaten, oder in einem geschabten Apfel ein.

Für Unkundige folgt hier das Rezept:

R. Succ. Liquirit. pur. drachm. 1.
Spec. diatragacanth. Scrup. 2.
Mercur. subl. corros. Scrup. $\frac{1}{2}$.

Der gepülverte Süßholzsaft und die Dragantspecies müssen erst allein in einem steinernen Mörser gemischt und hernach der in einem andern besondern Mörser in ein wenig Wasser aufgelöste ätzende Sublimat dazu gethan, sodann auf das genaueste zu einer Pillenmasse untereinander gerieben, und daraus hundert Pillen verfertigt werden, die man mit Stärkmehl bestreuen kann.

Gegen die verschiedenen und fast unzählbaren Krankheiten venerischen Ursprungs, z. B. auch Auszehrung, Wassersucht, Augenentzündungen, gegen das Hüftweh und andre rheumatische und gichtische Schmerzen, gegen die nächtlichen Knochenschmerzen am Kopfe, an den Ohren und andern Theilen, gegen unreine bösartige Geschwüre (sie mögen eine venerische oder irgend eine andre Ursache zum Grunde haben) an den Geburtstheilen, im Halse, am Zäpfchen, am Gaumen, in der Nase oder auch an jeder andern Stelle des Körpers; gegen Geschwulst der Drüsen und Mandeln, Abszesse und Fisteln am After und Mittelfleische, bösartige Leistengeschwülste, fressende Ausschläge und Geschwüre an verschiednen Stellen der Haut, z. B. Kopfgrind, Krätze, Schwinden, sogenannte Leberflecken rc.; gegen venerische Feigwarzen, Schwielen (Condylomata, Tophi, Nodi), ja sogar gegen den Beinfras am Hirnschädel und andern Knochen rc. — leisten diese Pillen die erwünschtesten und herrlichsten Dienste, wenn man deren 1, 2, 3 höchstens 4 Stück; nach Verhältniß des Alters täglich dreimal nehmen, und jedesmal etwas frische Milch mit Wasser vermischt nachtrinken läßt.

Je hartnäckiger und eingewurzelter nun die erwähnten Uebel schon sind, desto länger muß mit dem Gebrauch dieser Pillen fortgefahren werden, so daß öfters überhaupt drei- bis vierhundert und noch mehr nach und nach genommen werden müssen, wobei man jedoch, zumal wenn der Leib verstopft ist, zwischendurch zuweilen abführende Arzneien, z. B. mein Decoct. oder Ol. laxativ. oder mein Pulv. cathart., auch manchmal die Chinarinde und wenn Durchfall sich einfinden sollte, meinen Linct. paregoric. zu Hülfe nehmen muß.

Für diejenigen, welche nicht gern Pillen nehmen, kann man ein eben so wirksames und ihnen annehmlicheres Mittel zubereiten, wenn man diese Pillen pulvert und mit gewöhnlichem weißen oder irgend einem Oelzucker abreibt.

In Rücksicht meiner Sublimatpillen muß ich noch folgendes erörtern. Sie wirken gelinder, aber doch zuverläßiger, als die Solutio Mercurii sublimati aquosa und spirituosa, oder der sogenannte Liquor siphyliticus Swieten, und als die bekannten Pilula alterant. Hoffmanni. Denn der Süßholzsaft und die Tragantspezies stumpfen die ätzende Eigenschaft des Sublimats vortrefflich ab, saugen aber auch die Auflösung desselben so gierig ein, und verbinden sich so genau damit, daß in den daraus gemachten Pillen dieser giftige Bestandtheil völlig gleichmäßig vertheilt ist. Sie lösen sich in den Säften der Verdauungswege ganz leicht und allmählig auf, wie mich Versuche ausser dem menschlichen Körper gelehrt haben, und erregen daher nur äusserst selten oder wenigstens nur einen unbedeutenden Speichelfluß; Magenkrampf aber, Erbrechen, Leibschmerzen und Durchfall oder ruhrartigen, blutigen Bauchfluß fast niemals. Man kann sie endlich auch solchen Kranken geben, denen der Brantwein in dem Swietenschen Liquor, wegen seiner erhitzenden, reizenden, verdichtenden und zusammenziehenden Eigenschaft nachtheilig seyn würde, und der Geschmack des Brantweins sowohl als auch des Sublimats unangenehm, eckelhaft und unerträglich ist.

Uebrigens kann ich aus häufiger und zuverlässiger Erfahrung versichern, daß alle andern theuren und mühsam zu bereitenden Arzneien aus dem Queck-

silber, z. B. die Keyserschen Pillen, Pressavins vegetabilisches Quecksilber-Wasser, Plenks schleimiges und Hahnemanns auflösliches Quecksilber ꝛc. keine Vorzüge vor meinen Pillen haben, und daß diese vor allen übrigen vorzugsweise verschrieben zu werden verdienen.

Oefters hebten sie das hartnäckigste und das unüberwindliche Hüftweh, welches aber nichts venerisches zum Grunde hatte, und wo schon das Schenkelbein auszuweichen drohte, binnen kurzer Zeit.

Zur Heilung eingewurzelter venerischer Zufälle, muß man nach und nach mit der Gabe meiner Pillen (jedoch nicht über vier Stück) steigen, und so lange mit deren Gebrauch fortfahren, bis ein gelinder Speichelfluß mit andern gewöhnlichen Beschwerden im Munde eintritt. Die sonst zuweilen auf den Gebrauch des Quecksilbers erfolgende Entzündung und Geschwüre im Halse sah ich auf meine Pillen nie entstehen.

Dr. J. P. Vogler.

Förster Buchh.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die sichersten Mittel wider Gicht, Rheumatismus und Podagra

Leipzig ; Regensburg 1823

Path. 850 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473578-3